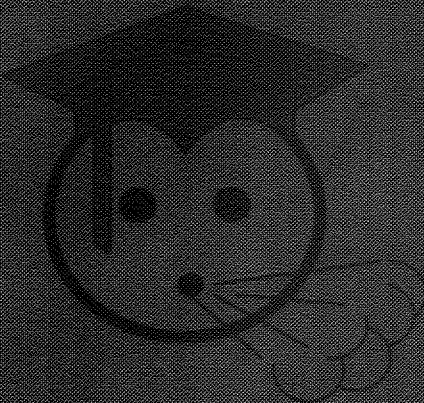


Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	1
Schwerpunkthema: Forschungstrends I	3
• Forschungstrends in der Sportwissenschaft (Prof. Schmidhäuser)	3
• Forschungstrends in der Trainingswissenschaft (Prof. Knap)	6
• Forschungstrends in der Sportmedizin (Prof. Pen)	8
• Forschungstrends in der Sportbiologie (Prof. Nimmig)	12
• Forschungstrends in der Sportpsychologie (Prof. v. Albenhausen)	14
• Forschungstrends im Bereich „Gesundheit“ (Prof. Jura)	16
• Forschungstrends „Sportwissenschaftliche Trainingsforschung“ (Prof. v. Kleen)	24
News	27
• Umfrage „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2007“ (E.-J. Prüssner)	27
• Eine explorative Studie zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses (O. Stoll, Y. Schack)	31
• In eigener Sache: Die Kommission und das Vermerk stellen sich vor	34
• Anrufe: Vorstellung von Qualifikationsprojekten in den drei Informations-	38
Rückblicke	39
• Bericht über das 100-Professorentreffen 1997	39
• Bericht über den Hochschultag Frankfurt 1995	40
• Bericht über den Nachwuchsworkshop Jena 1995	41
• Bericht über das Fach-Minisymposium Heidelberg 1995	42
Ausblicke	45
• Hochschuldidaktischer Workshop 1996 Syll	45
• dvs-Sommerakademie 1996 Berlin	46
• Forschungsworkshop: Sozialwissenschaftliches Forschen zum gesundheitsorientierten Sport	47
• EMU-Kolloquium Bielefeld/Heidelberg	47
• Forschungsrunde Sportpsychologie in Leipzig	48
• Termine von Tagungen und Kongressen	48
Gedrucktische	51

Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Sommersemester 1996



Ze-phir

Diesmal

Forschungstrends I

des Komitees „Wissenschaftlicher Nachwuchs“
Verband der Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Zum Geleit

Auf dem dvs-Hochschultag in Frankfurt im September 1995 hat sich der Ad-hoc-Ausschuß „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ zu einer Kommission formiert. Mit diesem Schritt bekunden wir unser langfristiges Interesse, die Belange des Nachwuchses in unserer Wissenschaftsdisziplin zu vertreten. Das Kommissions-Team und die Vereinsspitze des „Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ haben sich fast komplett verändert. Deshalb gibt es in diesem Heft eine kurze Vorstellungsrunde der Mitglieder „News - in eigener Sache: Kommission und Verein stellen sich vor“.

Bislang hat die Kommission in ihrer Arbeit viel Energie darauf verwandt, die Vernetzung und den Informationsaustausch des sportwissenschaftlichen Nachwuchses voranzutreiben. Wie die aktuelle Netzwerkliste im Klappentext demonstriert, gibt es an den meisten sportwissenschaftlichen Einrichtungen der BRD mittlerweile AnsprechpartnerInnen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs, die u.a. auch jeweils den Ze-phir des aktuellen Semesters verteilen. Ferner ist auf Betreiben der Kommission eine Umfrage zur Situation des sportwissenschaftlichen Nachwuchses initiiert worden; nähere Informationen zu dieser Umfrage finden sich in der Rubrik "News" in dem Beitrag „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000“ von Ernst-Joachim Hossner. Einen weiteren Baustein zur Bestandserhebung und zur Situation des sportwissenschaftlichen Nachwuchses hat die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie geleistet. Oliver Stoll und Thomas Schack stellen die Ergebnisse in ihrem Beitrag „Eine explorative Studie zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses“ vor.

Da diese „quantitative Schiene“ derweil Früchte trägt, nehmen wir mit diesem Heft einen weiteren Arbeitsschwerpunkt der Kommission in Angriff. Die Sicherung einer qualifizierten Nachwuchsförderung betrifft inhaltlich auch das Nachdenken über derzeitige und zukünftige Forschungsfelder in den Teildisziplinen der Sportwissenschaft: "Forschungstrends in der Sportwissenschaft", so das Schwerpunktthema des vorliegenden Heftes. Dies ist - wie ein Blick in die dvs-Informationen vom März zeigen - derzeit ebenfalls ein heißes Thema in der Sportwissenschaft allgemein. Gleich zwei Referate beschäftigen sich mit der Thematik "Forschungsschwerpunkte" auf dem Symposium anlässlich des 20jährigen Bestehens der dvs im November in Köln.

Uns sollte beim Nachdenken der sportwissenschaftliche Vorwuchs - genauer die einzelnen Sprecher der Sektionen und Kommissionen - helfen. Wir stießen bei fast allen Professoren und Professorinnen, die wir um einen Kurzbeitrag gebeten hatten, auf positive Resonanz. Wir haben uns deshalb entschlossen, eine weitere Ze-phir Ausgabe unter das Motto Forschungstrends zu stellen. In diesem Heft „Forschungstrends I“ finden sich (subjektive) Reflexionen der VertreterInnen der Disziplinen Trainingswissenschaft, Sportinformatik, Sportpädagogik und Sportpsychologie sowie der Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“ und der Kommission „Gesundheit“.

Weiterhin enthält dieses Heft jede Menge Rückblicke (auf gelaufene Veranstaltungen), Ausblicke (auf noch stattfindende Veranstaltungen, die sich vor allem an

den sportwissenschaftlichen Nachwuchs wenden) und natürlich Termine sportwissenschaftlicher Kongresse und Tagungen. Und zum guten Schluß wollen wir auch auf die Gerüchteküche nicht verzichten.

Wir wünschen allen Nachwuchslern, Vorwüchslern und sonstigen interessierten Lesern und Leserinnen eine informative Lektüre und ein erfolgreiches Sommersemester 1996!

Dr. Palmes

Schwerpunktthema: Forschungstrends I

Forschungstrends in der Sportwissenschaft

Dietmar Schmidtbleicher (Sprecher der Sektion Biomechanik)

Der Aufforderung, zu dieser Thematik Stellung zu nehmen, komme ich gern nach, muß jedoch vor dem Einstieg in die eigentliche Thematik einige klärende und die Aussagen möglicherweise relativierende Bemerkungen voranstellen.

Die von mir vorgenommenen Ausführungen basieren auf vier Fragen, die nicht meiner Feder entstammen. Meine Ansichten und Meinungen sind subjektiv und geben trotz bestem Bemühen nur meine persönliche Einschätzung wider. Der sportwissenschaftliche Nachwuchs sollte daher nicht mehr als eine Diskussionsgrundlage in dieser auf meinen Erfahrungen und Eindrücken gewonnenen Darstellung sehen.

Frage 1

Wohin treibt die sportwissenschaftliche Forschung?

Ein erster klar erkennbarer Trend besteht in einer verstärkten Ökonomisierung und Kommerzialisierung der etablierten Sportwissenschaft.

Die Forschung in der Sportwissenschaft ist in der Regel an universitäre Einrichtungen oder vergleichbare Institutionen gebunden und findet nur in wenigen Gebieten, z. B. in der Sportgeräteentwicklung, auf dem freien Markt statt. Gleichzeitig liefert uns aber dieser freie Markt in immer stärkerem Maße die Themen und die Forschungsaufträge:

zu nennen sind hier u. a. die großen Bereiche der Rehabilitation und Prävention, die Gesundheitsproblematik im weitesten Sinne, die Evaluation von Bedürfnissen und Trends im Sporttreiben der Bevölkerung, gezielte Erarbeitung von Trainingsmaßnahmen für bestimmte Berufsgruppen usw. Eine Konsequenz aus dieser Entwicklung könnte der Entschluß potenter Unternehmen sein, sich eigene Forschungseinrichtungen zu schaffen, um zukünftig kostengünstiger an neue Resultate zu gelangen. Für die Sportgeräteentwicklung trifft dies bereits zu, jedenfalls insoweit es sich um die Entwicklung und Erprobung der „Hardware“ handelt. Die zugehörigen sportwissenschaftlichen Kenntnisse werden entweder noch in Auftrag gegeben oder bereits in eigenen Labors erforscht.

Für die universitären Einrichtungen bedeutet dies eine klare Erweiterung ihrer Mittelrequirierung über die ohnehin nur noch marginal zu nennende staatliche Unterstützung. Zumindest die naturwissenschaftlich ausgerichtet arbeitenden Institutionen könnten ohne solche Drittmittel, die auch von anderen forschungsfördernden Einrichtungen, wie beispielsweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der VW-Stiftung, dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft, den Bundesministerien für Gesundheit und Verteidigung bereitgestellt werden, nicht mehr existieren.

Nicht zuletzt müssen hier auch die DSB-Aktivitäten genannt werden. Der DSB und die Landessportverbände inklusive aller organisierten Fachverbände sind wesentliche Partner der Sportwissenschaft und fordern eine weitere Orientierung ein, die sich mit den Schlagworten „Anwendungsorientierung und Erfolgsorientiertheit“ kennzeichnen läßt.

Die Forderung nach direkter Umsetzung der Forschungsergebnisse wird zunehmend größer und entbehrt in steigendem Maße dem Verständnis, unter welchen Bedingungen Forschungsergebnisse gewonnen werden, d. h. der Geldgeber will einen kausal nachvollziehbaren Erfolg seines Engagements sehen. Diese Forderung ist einerseits verständlich, andererseits unsinnig. Soweit es sich um Drittmittelgeber handelt, die konkrete Forschungsthemen in Auftrag geben,

ist der Anwendungsbezug qua Auftrag sichergestellt. Bei Drittmittelgebern, die auch eine freie Antragsforschung zulassen - und dies ist insbesondere für die Weiterentwicklung der freien Sportwissenschaft notwendig - kann der unmittelbare Anwendungsaspekt nicht eingefordert werden.

Die Forderung nach „Anwendungs- und Erfolgsorientiertheit“ negiert allerdings die, unter Wissenschaftlern längst bekannte Erkenntnis, daß eine derart ausgerichtete Forschung nur kurzzeitige Erfolge hervorbringen kann.

Der dritte Trend wird die „Bearbeitung aktueller Themen“ sein, d. h. die wissenschaftliche Forschung reagiert auf Entwicklungen und Phänomene, die die Gesellschaft hervorbringt. Sie liefert Erklärungen und Modelle zu diesen Phänomenen und trägt so zum besseren Verständnis bei.

Frage 2 Wohin tendiert die Forschung innerhalb der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen?

Seit der Etablierung der Sportwissenschaft an den deutschen Universitäten (erster Lehrstuhl für die Theorie der Leibeserziehung an der Universität Frankfurt/M. 1964 Prof. Dr. Fetz) hat eine starke Ausdifferenzierung in verschiedene Teildisziplinen stattgefunden, die sich zwei Gruppierungen zuordnen lassen: den geisteswissenschaftlich-soziologischen Fächern und den naturwissenschaftlichen Fächern. In beiden Bereichen läßt sich eine dynamischere Entwicklung bei den empirisch ausgerichteten Forschungsansätzen feststellen. Dies liegt zum einen vermutlich daran, daß in Form von Forschungsaufträgen, -anfragen und Projektförderung zusätzliche Mittel eingeworben werden können. Zum anderen werden kleinere, in sich geschlossene Fragestellungen und Themen bearbeitet.

Beim derzeitigen Stand läßt sich klar konstatieren, daß die naturwissenschaftlich arbeitenden Teildisziplinen, also die Bewegungs- und Trainingswissenschaften, inklusive Biomechanik und der Sportmedizin weder Legitimationsprobleme haben noch Schwierigkeiten an die erforderlichen finanziellen Ressourcen zu gelangen. Ob dies so zu interpretieren ist, daß zukünftig die geisteswissenschaftlichen-soziologischen Teildisziplinen in stärkerem Maße nachziehen werden oder noch mehr in den Hintergrund geraten, läßt sich nicht absehen. Für die naturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen jedenfalls ist eine Abschwächung oder gar ein Ende des Booms nicht in Sicht.

Frage 3 Welche Forschungsthemen werden zukünftig richtungweisend sein für die Identität der Sportwissenschaft und ihrer Teildisziplinen?

Zunächst wird es im Sinne einer Kontinuität Themenfelder geben, die auch schon heute konstituierender Bestandteil der Sportwissenschaft sind. Hier wären Themen aufzulisten, die sich mit dem Ziel, den Inhalten und dem Vermittlungsaspekt von sportlichen Bewegungsabläufen in verschiedenen Anwendungsfeldern, wie dem Wettkampf und Leistungssport, dem vereinssportorientierten Breitensport und dem studioorientierten Fitnesssport, dem Schulsport und dem Sport in der Rehabilitation und Prävention befassen. Darüber hinaus werden sich neue Anwendungsfelder herausbilden, deren Erschließung und Bearbeitung neue Forschungsthemen liefern werden. Spekulativ könnte hier genannt werden: Sport als Wirtschaftsfaktor. Im Sport insgesamt werden Jahresumsätze erzielt, die denen der deutschen Mineralölindustrie entsprechen. Auch die Anzahl der Beschäftigten erreicht mit einer Zahl von über 700.000 den Personalbestand der deutschen chemischen Industrie. Es wäre interessant zu wissen, welche

Produkte des Sports und der Sportwissenschaft vermarktbar oder besser gesagt exportierbar sind. Gleichfalls von Interesse wäre die Analyse, welche Kostenersparnis der organisierte Sport - primär der im Verein betriebene Sport - dem Gesundheitswesen beschert. Und schließlich bildet der Sport einen unverzichtbaren Bestandteil nahezu aller Kulturen. Das ihm innewohnende circensische Element wird demnach ebenso wie Theater und Musik zu einem wesentlichen Unterhaltungsphänomen mit entsprechend hohem Verkaufswert, wie die ständig steigenden Erträge und Kosten um die Fernseh- und Vermarktungsrechte beweisen.

Wenig gelöst ist auch die Frage, was die Menschheit am Phänomen Sport so fasziniert. Warum werfen wir mit Eisenkugeln, wenn wir Kanonen bauen können, die dies wesentlich besser können. Warum laufen wir 100 m so schnell wie möglich, und warum absolvieren wir Marathonläufe, wenn wir mit Standardausführungen unserer PKWs beides schneller können. Warum ist das möglichst komplizierte Bewegen an zwei parallel verlaufenden Holzstangen eine olympische Sportart, das 400 m Handstandrennen aber nicht? Mit anderen Worten: was läßt bestimmte Sportarten zu Medienrennern werden und andere aus dem Kanon der Sportarten verschwinden?

Untrennbar mit der Sportwissenschaft verbunden ist schließlich das gigantische Experiment „Hochleistungssport“. Was können Menschen in einer Vielzahl von Beanspruchungsformen erreichen, wenn sie adäquaten Reizkonfigurationen ausgesetzt werden. In der Masse dürften von diesen Erkenntnissen alle Anwendungsfelder des Sports profitieren, und das unterstreicht die Bedeutung dieses Forschungsthemas.

Frage 4 Wo liegen die weißen Flecken sportwissenschaftlicher Forschung?

Diese Frage läßt sich entweder ganz einfach beantworten oder nur sibyllinisch. Die einfachste Variante besteht darin, daß man sich am Bedarf orientiert, d. h. die meisten forschungsfördernden Institutionen haben Rahmenprogramme, in denen zukünftig zu bearbeitende Forschungsthemen - also sogenannte „weiße Flecken“ - aufgelistet und erläutert werden.

Die etwas originellere Variante besteht darin, daß man für sich selbst den bisher aufgelisteten Themenbereich erweitert und die bearbeitete Thematik möglicherweise nach den ersten erfolgsversprechenden Resultaten in den Katalog der zukünftigen Forschungsthemen aufgenommen wird.

Die originellste Lösung besteht darin, sich diese „weißen Flecken“ selbst zu schaffen, indem man Forschungsansätze, Methoden oder Methodenkombinationen entwickelt, die neue Sichtweisen auf aktuelle Probleme ermöglichen oder perspektivische Forschungsansätze in Aussicht stellt, die innovativ, kreativ und finanzierbar sind.

Nun hören sich diese Vorschläge in der Papierform möglicherweise recht simpel an. Sie sind aber ohne ein Korrektiv oft peinlichen und manchmal auch fatalen Irrwegen ausgesetzt. Der dringliche Ratschlag geht daher dahin, sich ein möglichst umfassendes Meinungsbild zu schaffen, das über den „Tellerrand“ der „eigenen Institution“ - also der Arbeitsgruppe oder des Instituts - hinaus geht und andere, vielleicht auch kritische Stellungnahmen beinhaltet. Eine der großen Chancen der sportwissenschaftlichen Zukunft besteht darin, daß das, was wir im internationalen Bereich ohnehin betreiben, nämlich die offene, klare, wissenschaftsorientierte Diskussion auch im innerdeutschen institutsübergreifenden Dialog verstärken. Die damit verbundenen Gefahren des Mißbrauches, des Ideendiebstahls oder gar der persönlichen Be-

nachteiligung sehe ich nicht gegeben, solange wir uns an unsere eigenen Grundsätze der Fairness halten!

Adresse: Prof. Dr. D. Schmidtbleicher
Institut für Sportwissenschaften
J. W. Goethe-Universität Frankfurt/M.
Ginnheimer Landstraße 39, 60487 Frankfurt/M.

Forschungstrends in der Trainingswissenschaft

Jürgen Krug (Sprecher der Sektion Trainingswissenschaft)

Die sportwissenschaftliche Forschung hat sich in den letzten Jahren auf Grund der Komplexität des Gegenstandes weiter spezialisiert. Eine Reihe von neuen Bereichen wurde ausdifferenziert und in der sportwissenschaftlichen Landschaft auch institutionalisiert. Der Komplex Training und Bewegung steht dafür beispielhaft mit den Disziplinen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft.

Der eigentlich als Pendant zur Differenzierung der Sportwissenschaft dazugehörige Prozeß der Integration wurde nur in Teilbereichen verwirklicht. Die Wissenschaft vom Sport zeigt hier nach meiner Auffassung ein großes Entwicklungsdefizit. Ganzheitliche Betrachtungen und integrative Ansätze werden vernachlässigt, z. T. als paradigmatische Aussage für die Sportwissenschaft von verschiedenen Autoren und Disziplinen sogar angezweifelt und negiert. Das gesellschaftliche Phänomen Sport wurde durch die Sportwissenschaft zu wenig in seinem Wesen, seiner Notwendigkeit und Differenziertheit sowie im Beziehungsgefüge seiner Teilbereiche aufgearbeitet. Viel zu wenig werden Szenarios für mögliche weitere Entwicklungen diskutiert. Natur- und geisteswissenschaftliche Disziplinen in der sportwissenschaftlichen Forschung scheinen sich heute in Deutschland bei ihrem gemeinsamen Gegenstand weiter voneinander zu entfernen, obwohl in anderen, nicht weniger komplexen Bereichen, wie Wirtschaft und Umwelt, sich gerade ein anderer Trend abzeichnet.

In der ehemaligen dvs-Sektion Training und Bewegung sollte der Tendenz einer zunehmenden Differenzierung bei gleichzeitig nicht ausreichender Integration durch gemeinsame Symposien entgegengewirkt werden. Die erste gemeinsame Veranstaltung 1994 in Leipzig setzte gewisse Zeichen. Für die integrativen Ansprüche blieben jedoch auch Defizite. Inwieweit es gelingt, diese abzubauen, bleibt der weiteren Entwicklung vorbehalten.

Innerhalb der sportwissenschaftlichen Teildisziplinen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft lassen sich generalisierend folgende Bestrebungen erkennen:

Die Biomechanik verstärkt erheblich die Anstrengungen, die langjährig dominierenden mechanischen Betrachtungen über biologische Forschungsrichtungen (neuromuskuläre Aspekte) zur Begründung der Bewegungen im Sport zu vertiefen.

Die Sportmotorik verkoppelt das Motorische zunehmend mit kognitiven und neurobiologischen Untersuchungsfeldern.

Die Trainingswissenschaft nutzt verstärkt den allgemeinen Trainingsbegriff zur Erforschung von Trainingsphänomenen im Bereich der Rehabilitation, Prävention und im Arbeitsprozeß.

Die Trainingswissenschaft hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte auf dem Gebiet der Diagnostik zu verzeichnen. Viele Arbeiten beschäftigen sich mit der Klassifikation von Trainingsformen. Begründungen zum methodischen Vorgehen, Wirkungsanalysen der Trainings-

übungen, längerfristige longitudinale Betrachtungen in Einheit mit der Generierung von Trainingsregeln, Trainingsprinzipien und Theorien verbleiben jedoch als breites Aufgabenfeld. Eine Sektion Trainingswissenschaft hat sich in der dvs erst 1992 konstituiert. Seit diesem Zeitpunkt bildet sich im deutschsprachigen Raum eine scientific community mit dem Anspruch, eine theoriegeleitete und praxisorientierte Entwicklung der Wissenschaftsdisziplin voranzubringen. Mehrere Symposien und Workshops sowie Veranstaltungen des wissenschaftlichen Nachwuchses lassen vielfältige Forschungsperspektiven fokussieren. Beispielhaft seien folgende Richtungen genannt:

Trainingswissenschaft ist in erster Linie eine Anwendungswissenschaft, die sich schwerpunktmäßig mit der Generierung von Theorien zum Training, der Aufstellung und Überprüfung von Trainingsprinzipien und Trainingsregeln sowie der Prognose und Validierung von Trainingswirkungen befaßt. Im Rahmen dieser komplexen Anforderungsstruktur sollte der Anwendungsaspekt stärker durch innovative Forschungsstrategien unteretzt werden.

Der Trainingswissenschaft obliegt es zunehmend, den äußerst vielschichtigen Gegenstand des Trainings teils additiv (als Einzelwissenschaften, wie z. B. Sportmedizin, Sportbiomechanik, Sportpsychologie, Sportpädagogik) teils integrativ (im Sinne eines Forschungsprofils) innerhalb der unterschiedlichsten Problemfelder zusammenzuführen. Untersuchungsmethodologisch erfordert dies eine Kopplung von Evaluations- und Interventionsforschung. Damit sollen einerseits Wirkungen des Trainings als prozessuales Vorgehen stärker angeregt und andererseits soll auf hypothesengestützte Experimente nicht verzichtet werden.

Ganzheitliche Betrachtungen des Individuums werden in künftigen Arbeitsrichtungen der Trainingswissenschaft besondere Bedeutung erhalten. Damit sind Nachwuchswissenschaftler angehalten, interdisziplinäre Arbeitsrichtungen aufzubauen und überinstitutionelle Kooperationen zu nutzen. Die Komplexität als Gesamtheit von Körper und Geist (Body-Mind-Problem), von Physischem und Psychischem, von Organismus und Umwelt, d. h. die biopsychosoziale Betrachtungsebene, spielt künftig eine ausschlaggebende Rolle für einen Erkenntniszuwachs in der Trainingswissenschaft. Dies erfordert pädagogisch-psychologische, didaktisch-methodische, strukturwissenschaftlich-systemtheoretische Designs, um Theorien zu qualifizieren und Gesetzmäßigkeiten, Prinzipien und Regeln für das Training in den verschiedenen Anwendungsfeldern aufzustellen und zu präzisieren.

Die starke Ausrichtung der trainingswissenschaftlichen Forschung auf den Leistungssport ist bisher durch die Förderbedingungen in Deutschland geprägt. Andere Felder wie Training in der Rehabilitation und Prävention, Training im Freizeitsport sowie der Arbeitsprozeß als Trainingsproblem erhalten auf Grund des strukturellen Wandels der modernen Gesellschaft ein größeres Gewicht.

Die Forschung im Leistungssport wird sich stärker auf den Kinder- und Jugendsport und mithin den Nachwuchsleistungssport verlagern. Im Mittelpunkt steht das Aufdecken von Grenzbereichen der menschlichen Leistungsfähigkeit und damit die wesentlich komplexere Fragestellung von Leistungsentwicklung unter dem Blickwinkel der Reduzierung physischer und psychischer Risiken. Die Erforschung weiterer Möglichkeiten der Leistungssteigerung wird mit effektiven Trainingsformen zur Vorbereitung der Belastungen und Sicherung der Belastbarkeit gekoppelt. Individuelle Betrachtungsweisen erhalten ein zunehmendes Gewicht. Insofern sind multifaktorielle Longitudinalstudien ein perspektivisches Instrumentarium zur Erlangung neuer Einsichten in einen mehrjährigen Entwicklungsverlauf junger Sportler. Zeitreihen verschiedener Individuen werden

zunehmend eigenständig ausgewertet. Auf dieser Grundlage lassen sich dann Gruppendesigns mit größerem Aussagewert zusammengestellt.

Trainingswissenschaft sollte künftig auch stärker vergleichende, differenzierende und generalisierende Trainingswissenschaft werden. Das heißt, Trainingswissenschaft müßte konzeptionell und resultatativ stärker zwischen verschiedenen Sportarten und Sportartengruppen, Männer- und Frauensport, Erwachsenen- und Kindersport differenzieren. Das gilt in gleicher Weise auch zwischen Leistungssport, Rehabilitations- und Präventivsport sowie Freizeitsport. Aus der vergleichenden und differenzierenden Arbeitsweise ergibt sich die Möglichkeit, tiefgründiger und fundierter zu generalisieren.

Trainingswissenschaft muß sich gleichzeitig auch als Handlungstheorie und Trainingslehre verstehen. Im Canon der sportwissenschaftlichen Disziplinen fällt ihr insbesondere ein starker Praxisbezug für die Gestaltung der Übungs- und Trainingsprozesse zu. Trainingswissenschaft vermittelt sich insofern auch künftig als Einheit von Theorie und Methodik. Das Handlungsfeld von Trainern, Übungsleitern und Sportlehrern bietet auch weiterhin ausgezeichnete Ansatzpunkte zur Problemfindung und Problemvertiefung von Forschungsrichtungen sowie zur Überprüfung von Erkenntnissen. Gräben zwischen Theoretikern und Praktikern im Sport sollten vor allem auch von der Trainingswissenschaft überwunden werden.

Über Forschungsperspektiven in der Trainingswissenschaft nachzudenken, ist eine reizvolle Aufgabenstellung für ein längjährig auf diesem Gebiet tätigen Wissenschaftler. Erstrebenswert wäre eine weiterführende Diskussion mit Nachwuchswissenschaftler/innen über die vorgestellte Problematik. Wünschenswert ist vor allem, daß Forschungsperspektiven zugleich auch Perspektiven für die künftige Tätigkeit der Nachwuchswissenschaftler sein sollten. Voraussagen zu dieser heiklen Frage sind leider stark spekulativ und aus trainingswissenschaftlicher Sicht nicht zu beantworten.

Adresse: Prof. Dr. J. Krug
Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) e.V.
Karschnerstr.29, 04109 Leipzig

Forschungstrends in der Sportinformatik

Jürgen Perl (Sprecher der Sektion Sportinformatik)

Die Sportinformatik ist als wissenschaftliches Arbeitsgebiet noch recht neu; die entsprechende Sektion besteht in der *dvs* seit 1995. Es scheint daher sinnvoll zu sein, zunächst die hauptsächlichsten, forschungsrelevanten Arbeitsgebiete der Sportinformatik darzustellen und anschließend die wichtigsten Forschungstrends abzuleiten.

Forschungsrelevante Arbeitsgebiete der Sportinformatik

Die Forschungsrichtungen in der Sportinformatik sind einerseits gekennzeichnet von den spezifischen Bedürfnissen aus Sportwissenschaft und Sportpraxis sowie von den Möglichkeiten der Informatik. Andererseits gibt es natürlich fachunspezifische Interessenlagen, die ebenfalls über Anforderung und Angebot die Forschungsentwicklung beeinflussen.

So ist der Einsatz von Tools, wie etwa Text-, Tabellenkalkulations- oder Präsentationssysteme, sicher unspezifisch und wäre zunächst eher einem Servicebereich als der Forschung der Sportinformatik zuzurechnen. Zu den eher unspezifischen Aspekten gehört weiter der gesamte Bereich Kommunikation, in dem insbesondere die Netze eine zentrale Rolle spielen; sicher sind Netze unter dem technischen Gesichtspunkt nicht Gegenstand spezifischer sportinformatischer Forschung.

Einsatz und effektive Nutzung von Verwaltungssystemen und Netzen sind jedoch Untersuchungsgegenstände, die auch sportunspezifisch durchaus im Interesse der sportinformatischen Forschung liegen:

Insgesamt hat sich der Bereich **Organisation, Verwaltung und Kommunikation** in der Praxis zu einem zentralen Anwendungsfeld entwickelt, aus dem sich zumindest unter technischen Aspekten Forschungsimpulse ergeben: Die Vielfalt der Anforderungen an die Nutzung von und die Interaktion zwischen computergestützten Systemen mit der Prämisse der Alltagstauglichkeit haben essentielle Bezüge zu den meisten der im folgenden dargestellten sportinformatischen Arbeitsbereiche. Daher erscheint es sinnvoll und notwendig, den Bereich Organisation und Verwaltung in das sportinformatische Spektrum einzuordnen.

Ähnlich allgemein ist die Orientierung im Arbeitsbereich **Datenbanken**. Der Einsatz von Datenbanken im Bereich Information und Dokumentation z.B. als Literatur-, Fakten- oder Leistungsdaten-Datenbanken ist in der Sportinformatik eher unter dem Aspekt der Einsatzberatung von Interesse. Allerdings leiten die Probleme der Typen-Auswahl, etwa die Entscheidung zwischen hierarchischen, relationalen oder objektorientierten Formen, schon in den Forschungsbereich der Sportinformatik über und sind dort eng verknüpft mit Fragen der adäquaten Modellierung bis hin zum Datenmodell und zur Architektur der Datenbank. Ein Forschungstrend, der sich hier aufdrängt, ist der der Konzipierung und der Einsatzanalyse von objektorientierten Datenbanken. Ein weiterer Schwerpunkt entwickelt sich derzeit unter der Bezeichnung Multimedia-Datenbanken, auf den unter dem Stichwort "Information und Dokumentation" näher eingegangen wird.

Ein im Zusammenhang mit Datenbanken weiterführender Schritt geht in die Richtung von sog. **Expertensystemen**: Zwar waren hier zwischenzeitlich erhebliche Irritationen entstanden, weil sowohl die Versprechungen der Anbieter als auch die Erwartungen der Nutzer z.T. weit überzogen waren. Auf der Grundlage leistungsfähigerer Tools ist die konzeptionelle Entwicklung von Expertensystemen inzwischen aber wieder ein durchaus interessanter Arbeits- und Forschungsbereich, der auch im mittel- bis langfristigen Trend einen festen Platz im Spektrum der Sportinformatik hat. Insbesondere als "elektronischer Assistent" könnte das Expertensystem z.B. in der Trainingspraxis (Diagnose-Intervention) oder in der Informationssuche (Selektion) eine wichtige Unterstützung sein.

Eine zentrale Aufgabe der Sportinformatik liegt im Forschungsbereich **Modellbildung und Simulation**, in dem einerseits Grundlagen für viele praxisorientierte Anwendungen des Sports erarbeitet werden, und der andererseits selbst Grundlage ist für die Entwicklung von Theorien. So führt z.B. die Frage nach der Erfassbarkeit und Analyse von Wettkampfdaten letztendlich auf das Problem der Modellierung der zu analysierenden Fakten oder Prozesse: Erst durch die Entwicklung adäquater Daten- und Berechnungsmodelle kann der Transfer vom realen System zur computergestützten Auswertung geleistet werden. Hier ist auch eine enge Verbindung zu Datenbank- und Expertensystem-Konzepten gegeben. Die Frage, wie solche Modelle entwickelt werden können, führt in den Bereich der Theorie: Konzepte der Modellbildung sind zum einen gebunden an informatisch-theoretische Strukturanalysen und zum anderen geprägt vom

Verständnis von und von Erkenntnissen über systemische Zusammenhänge. Die Simulation schließlich könnte u.a. konzeptionelle und praktische Möglichkeiten zur Verfügung stellen, um die Anforderungen an die Validierung empirischer Modelle zu übertragen auf qualitative Modelle komplexer Interaktionsprozesse. Die Erforschung der hier bestehenden Möglichkeiten und Grenzen kennzeichnen einen weiteren Trend in der Arbeit der Sportinformatik.

Sowohl in den Bereich der Modellbildung als auch in den Bereich der sog. Künstlichen Intelligenz (KI) gehört die Beschäftigung mit den sog. **unkonventionellen Modellbildungsparadigmen**: Basierend u.a. auf dem Cartesianischen Wissenschaftsverständnis erfolgt die Modellierung realer Systeme üblicherweise nach dem Konzept von Analyse und Synthese mit hohem Anspruch an Präzision und Exaktheit sowie unter Zugrundelegung eines operationellen Determinismus. Die Erfahrung der Praxis zeigt aber zunehmend, daß die hierfür notwendigen Annahmen der spezifizierbaren Zerlegbarkeit und des deterministischen Verhaltens auf komplexe Systeme nicht immer zutreffen und daher in der Modellierung zu Irritationen führen. Unkonventionelle Ansätze wie z.B. Fuzzy Logik, Neuronale Netze oder Genetische Algorithmen versuchen, durch Verzicht auf absolute Präzision und strengen Determinismus sowie durch Orientierung an menschlichen Denk- und neuronalen Verarbeitungsformen sowie an natürlichen Bewertungs- und Selektionskonzepten diese Defizite auszugleichen und so zugleich zu einem neuen Systemverständnis zu gelangen. Für die Sportinformatik bedeutet dies nicht nur, entsprechende Werkzeuge weiterzuentwickeln, sondern auch, ein teilweises Umdenken im Bereich der Beschreibungs- und Analyseparadigmen speziell für die Anwendung im Sport theoretisch zu basieren. Hier sind viele interessante Fragen noch völlig ungeklärt, die mittel- bis langfristig die Forschung in der Sportinformatik beschäftigen sollten.

Ein im Sport wie in den meisten anderen Wissenschaften seit Jahren etablierter Arbeitsbereich mit informatischen Bezügen ist **Information und Dokumentation**. Die Ansatzpunkte für sportinformatische Forschung sind für die Standardanwendungen wie Fakten- und Literaturdatenbanken gering und eher technischer Natur. Dagegen zeigt der wachsende Bedarf an komplexer Information einen deutlichen Trend zur Multimedia-Datenbank auf: Information wird in unterschiedlichen, dem jeweiligen Inhalt bzw. den menschlichen Verarbeitungsmöglichkeiten adäquaten Präsentationsformen erfaßt und in der Datenbank organisiert. Der Zugriff erfolgt über hyperlink- oder hypermedia-Systeme und führt den Nutzer gezielt zu Arbeitspunkten, in denen die gewünschte Information als Text, Tabelle, Graphik, Bild, Video-Sequenz, Simulation oder Animation in geeigneter Kombination zur Verfügung steht. Die konkrete Umsetzung dieser Zielsetzung erfordert allerdings noch ein erhebliches Maß an Forschungsarbeit nicht nur im technischen Bereich, sondern auch hinsichtlich der Nutzungs-Problematik: Welche Präsentationsformen sind unter dem Aspekt der Erfassung und Umsetzung durch den Menschen für welche Informationstypen "am besten" geeignet.

Das Schlagwort **Multimedia** ist aktuell in aller Munde und verspricht weit mehr, als es derzeit in der Praxis halten kann. Eine computergestützte, interaktive und kompatible Kopplung zwischen Medien unterschiedlichen Typs ist ein Ziel, das gegenwärtig bei weitem noch nicht erreicht ist. Realisierbar sind dagegen z.B. Computer-Video-Kopplungen: Mit Hilfe des Computers können Video-Sequenzen erfaßt, verwaltet, geschnitten und präsentiert werden; bei Verwendung von Digitalem Video können die Video-Bilder auch bearbeitet werden. Das Problem liegt hier zur Zeit noch in der technischen Bewältigung der riesigen Datenumfänge. Die Entwicklungstrends gehen aber weiterhin deutlich in Richtung größerer Plattenkapazität, höherer Verarbeitungsgeschwindigkeit und sinkender Preise, so daß der Computer als Plattform für interaktives digitales Video auch für einen Materialumfang im Stundenbereich wohl eher eine

Frage der Zeit zu sein scheint. Das Forschungsinteresse der Sportinformatik könnte hier auch im Bereich der technischen Entwicklung liegen. Wahrscheinlicher ist, daß sich die Erforschung der Einsatz- und Umsetzungsmöglichkeiten, etwa im Zusammenhang mit Video-Feedback bis hin zum Einsatz von "Virtual Reality" und die komfortable Erstellung von Lehrfilmen, zu einem Schwerpunkt der Sportinformatik entwickeln wird.

Ein zentrales Problem, das sich vor jeder computergestützten Nutzung von Information stellt, ist die Erfassung der Basisinformation: Die **Datenerfassung** ist mit ihrem hohen manuellen Aufwand der Flaschenhals in dem System Mensch-Computer, der die Akzeptanz für den Computer-Einsatz deutlich senkt. Zwar gibt es eine Reihe technischer Möglichkeiten, die Eingabe von Daten komfortabler zu gestalten, wie z.B. Menü- und Maskenunterstützung, graphische Tablettas, akustische Eingabe und Spezialtastaturen; das Ziel wäre aber eine völlige Entlastung des Nutzers z.B. durch Video-Erfassung mit automatischer Auswertung und Codierung auf die Datenebene. Hier scheint insgesamt die größte Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität zu liegen, die zugleich die geringste Aussicht hat, deutlich verringert zu werden. Die Arbeit der Sportinformatik könnte in diesem Problemfeld darin bestehen, Einsatzkonzepte zu entwickeln und zu überprüfen, um optimale Arbeitspunkte für den Einsatz des Computers bei minimaler Belastung des Nutzers durch Eingabeaufwand zu bestimmen.

Ein Arbeits- und Forschungsbereich, der nicht im hier dargestellten Spektrum, sondern im Sinne des interdisziplinären Zusammenhanges angesprochen werden soll, ist die **Biomechanik**:

Die Biomechanik ist als eigenständiges Wissenschaftsgebiet mit einem spezifischen Arbeits- und Forschungsprofil etabliert. Dabei sind die vielfältigen Arbeitsinhalte, von der Daten- und Meßwerterfassung bis zur komplexen Bewegungsanalyse und -simulation, in starkem Maße computerunterstützt; die Konzepte und Methoden z.B. im Bereich Modellbildung und Simulation haben interessante Überschneidungen mit der Informatik. Daher sind einige der hier angesprochenen Forschungstrends, wie z.B. in der Modellbildung oder im Bereich Multimedia, sicher auch in der Biomechanik von Bedeutung, während umgekehrt die Forschungsrichtungen und -ergebnisse der Biomechanik der Sportinformatik Impulse geben können. Hier ist also eine enge Zusammenarbeit aus der Sicht der Sportinformatik das lohnende Ziel.

Nach diesem inhaltlichen Abriss der Arbeitsgebiete der Sportinformatik sollen im folgenden die jeweiligen Trends noch einmal kurz zusammengestellt werden:

Arbeitsgebiete und mögliche Forschungstrends

Organisation, Verwaltung und Kommunikation

- Einsatzmöglichkeiten und -grenzen von Tools und Ressourcen
- Entwicklung von Organisations- und Kommunikationskonzepten

Datenbanken

- Einsatzkonzepte
- Datenmodellierung und Datenbankkonfiguration
- Objektorientierte Datenbanken
- Multimedia-Datenbanken

Expertensysteme

- Entwicklungs- und Einsatzkonzepte
- Lernende Informationsselektion
- Diagnose-Interventions-Unterstützung

Modellbildung und Simulation

- Entwicklungs- und Einsatzkonzepte
- Modellierung und Simulation dynamischer (sozialer, physiologischer o.ä.) Systeme
- Modellierung und Simulation interaktiver (Trainings-, Wettkampf- o.ä.) Prozesse

Unkonventionelle Modellbildungsparadigmen

- Entwicklungs- und Einsatzkonzepte
- Genetische Algorithmen
- Neuronale Netze
- Fuzzy Logik

Information und Dokumentation

- Konzepte für Informations-Zugriff und -Präsentation
- Such- und Selektionsunterstützung
- Multimediale Datenbanken

Multimedia

- Multimediale Datenbanken
- Computer-Video-Kopplung
- Digitales Video
- Virtual Reality

Datenerfassung

- Erfassungsergonomie
- Akustische Eingabe
- Digitale Bildanalyse

Zusammenfassung und Bewertung

Natürlich ist diese recht umfangreiche Zusammenstellung nicht so zu verstehen, daß die Sportinformatik alle angeführten Punkte als ihre originären Forschungsschwerpunkte versteht. Überwiegend wird die Forschungsarbeit in der informatischen Mutterwissenschaft und in den technischen Bereichen geleistet werden (müssen). Der Sportinformatik kommt als interdisziplinärer Einrichtung hierbei vorwiegend eine Mittlerrolle zu, in der sie einerseits Probleme und Anforderungen sowie andererseits Angebote und Möglichkeiten erkennt, einordnet und zur Problemlösung zusammenführt. In diesem Kontext entsteht natürlich auch ein eigenes, spezifisches Arbeits- und Forschungsprofil der Sportinformatik, wie die Entwicklung der letzten Jahre deutlich macht.

Sowohl im Hinblick auf die Beobachter- und Mittlerrolle als auch im Hinblick auf die möglichen originären Entwicklungen der Sportinformatik sollen die dargestellten Arbeitsgebiete und Trends eine erste Orientierung geben.

befinden. Ferner wurden die Professor/innen darum gebeten, ihren aktuellen Qualifikant/innen einen gesonderten Bogen zu übermitteln, der Fragen zur Einordnung in sportwissenschaftlich Teildisziplinen, zum Beginn und voraussichtlichen Ende der Arbeit, zur Finanzierung, zu Zukunftsperspektiven u.ä. umfaßte.

Das dritte „Standbein“ der Umfrage bildet schließlich diese Ausgabe des „Ze-phirs“: Da wir – unter Berücksichtigung des nicht immer als „intensiv und herzlich“ zu kennzeichnenden Kontakts zwischen Qualifikant/in und Betreuer/in – nicht davon ausgegangen sind, daß von den „betreuenden“ Hochschullehrer/innen die oben genannten Fragebögen an die aktuellen Qualifikant/innen auch in jedem Fall an die richtige Stelle weitergeleitet worden sind, wollen wir den direkten Kontakt zu den sportwissenschaftlichen Promovend/innen und Habilitant/innen über das Netzwerk *Wissenschaftlicher Nachwuchs* dazu nutzen, auch diese „weißen Flecken“ abzudecken.

Wenn also in den letzten Monaten der in der Mitte dieses „Ze-phir“-Hefts eingelegte Fragebogen nicht bereits im Rahmen des Umfrageteils an die Hochschullehrer/innen ausgefüllt zurückgegeben wurde, bitten wir die betreffenden Promovend/innen oder Habilitand/innen sehr darum, dies nachzuholen und ihn direkt an die angegebene Kontaktadresse zurückzusenden. Gebt den Fragebogen darüber hinaus doch bitte (in Kopie) auch an Euch bekannte Qualifikant/innen weiter, die ebenfalls noch nicht erfaßt worden sind.

Die Umfrageaktion *Wissenschaftlicher Nachwuchs 2000* soll im Laufe des Sommersemesters abgeschlossen werden; mit der Auswertung ist daher zum Wintersemester 1996/97 zu rechnen. Eine der kommenden „Ze-phir“-Ausgaben wird sich mit den – wie wir erwarten, für alle sportwissenschaftlichen Qualifikant/innen höchst interessanten – Ergebnissen befassen.

Ernst-Joachim Hossner

Literatur:

- BUNDESREGIERUNG: Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der SPD-Fraktion im Deutsche Bundestag betr. Stand und Förderung der Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Drs. 11/1893. Bonn, 25.02.1988.
- HEIM, R.: Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Systemtheoretische Analyse und wissenschaftssoziologische Befunde zur Genese einer jungen Fachdisziplin. Münster 1991.
- HÜBNER, H.: Sportwissenschaft ohne Nachwuchs? In: HÜBNER, H./KIRSCHBAUM, B./HEIM, R.: Zur Lage des sportwissenschaftlichen Forschungsnachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 12. Münster 1993, 102-112.

KIRSCHBAUM, B.: Der sportwissenschaftliche Nachwuchs in den Ländern der alten Bundesrepublik Deutschland zum Ausgang der 80er Jahre. In: HÜBNER, H./KIRSCHBAUM, B./HEIM, R.: Zur Lage des sportwissenschaftlichen Forschungsnachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 12. Münster 1993, 26-79.

HÜBNER, H./KIRSCHBAUM, B./HEIM, R.: Zur Lage des sportwissenschaftlichen Forschungsnachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland. Münsteraner Schriften zur Körperkultur, Bd. 12. Münster 1993.

RIEDER, H./WIDMAIER, H./PETERSEN, T.: Bedingungen sportwissenschaftlicher Forschung an Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1987.

Eine explorative Studie zur Lage des sportpsychologischen Nachwuchses

Oliver Stoll & Thomas Schack

Mittels einer an alle Sportinstitute der Bundesrepublik Deutschland gerichteten telefonischen und anschließend schriftlichen Befragung wurde von uns sukzessive ein Personenbestand eingegrenzt, der als sportpsychologischer Nachwuchs gelten kann. Insgesamt konnten 33 Personen mit einem Kurzfragebogen entweder per Telefoninterview oder schriftlich befragt werden.

Von den 33 befragten Personen waren 14 weiblichen und 19 männlichen Geschlechts. 15 Befragte sind bereits promoviert, 14 von den 15 promovierten Befragten streben eine Habilitation an. (Potentielle Nachwuchslerner aus psychologischen Instituten wurden bei dieser Studie nicht erfaßt.)

Eine erste Frage beschäftigte sich mit der Studiendauer bis zum 1. akademischen Abschluß. Grafik 1 zeigt, das die meisten Befragten zwischen 10 und 16 Semester benötigten. Das arithmetische Mittel liegt bei 12,70 Semestern.

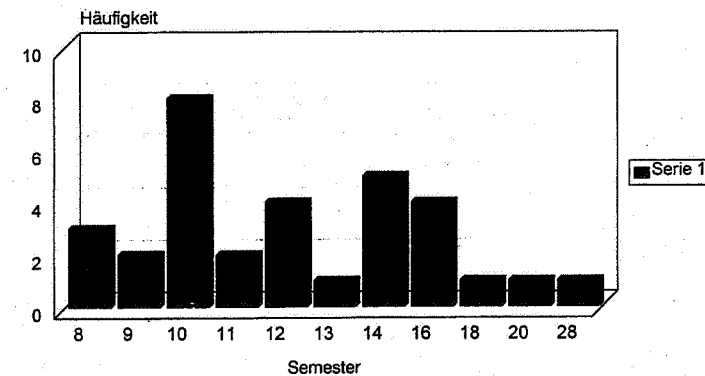


Abbildung 1: Anzahl der Semester bis zum 1. akad. Abschluß

Weiterhin wurde gefragt, wieviel Zeit zwischen dem 1. akad. und dem 2. akad. Abschluß vergangen ist. In Grafik 2 fällt auf, daß die meisten Befragten zwischen 5 und 8 Jahren für ihre Promotion brauchten (Arithm. Mittel: 6,00). Damit liegt der sportpsychologische Nachwuchs zumindest hinsichtlich des Promotionszeitraums eindeutig über dem („allgemeinen“) sportwissenschaftlichen Nachwuchs (Stand 1991).

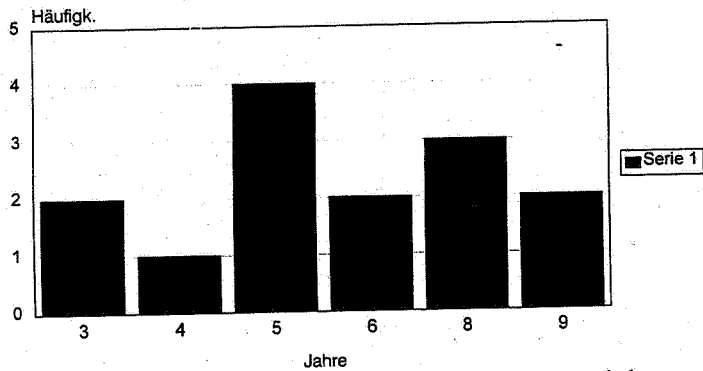


Abbildung 2: Anzahl der Jahre, die ein postgraduierter Sportpsychologe bis zur Promotion benötigt.

Eine besonders interessante Frage war die Frage nach dem wissenschaftlichen „Background“. Kommt der potentielle sportpsychologische Nachwuchs eher aus der Sportwissenschaft oder eher aus der Psychologie. Die Abbildung 3 zeigt, daß gut 2/3 der Befragten aus der Sportwissenschaft kommt. Eine Befragte verfügt über eine Doppelqualifikation (Sportlehrerin und Dipl. Psychologin). Bei weiteren 2 Befragten zeichnet sich eine Doppelqualifikation ab.

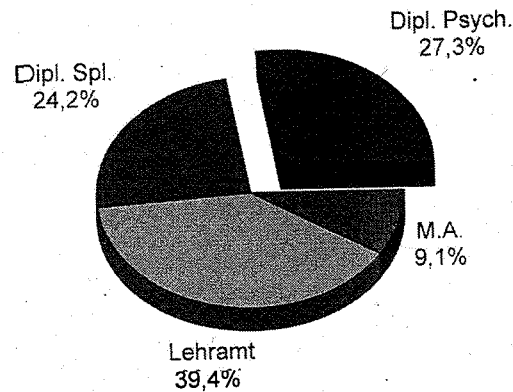


Abbildung 3: Wissenschaftliches Qualifizierungsprofil

Natürlich wird jetzt interessant, wie die Qualifizierung finanziert wird. Die folgende Abbildung gibt auf diese Frage eine Antwort. Die meisten Befragten bezeichnen sich selbst als freischaffend. Darunter fallen Berufe in der freien Wirtschaft (n=4), aber auch Studenten (n=1), Mütter (n=3), Arbeitslose (n=1). Der nächste große Block ist der Block der C1-Assistenten/innen. Der Rest verteilt sich auf BAT-Stellen (befristet) bzw., auf Drittmittelstellen (wiss. Hilfskraft mit Abschluß). Eine Person verfügt über ein Stipendium.

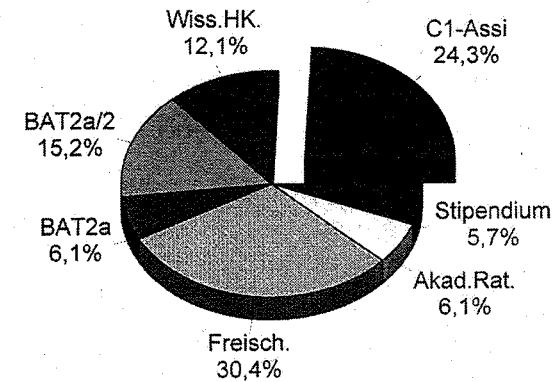


Abbildung 4: Stellensituation des sportpsychologischen Nachwuchses

Es war zweckmäßig, die 14 Personen, die eine Habilitation anstreben, nach dem geplanten Abschluß ihrer Qualifikation zu befragen. Die folgende Abbildung zeigt, daß wir um die Jahrtausendwende einen Anstieg an geplanten Abschlüssen zu erwarten haben.

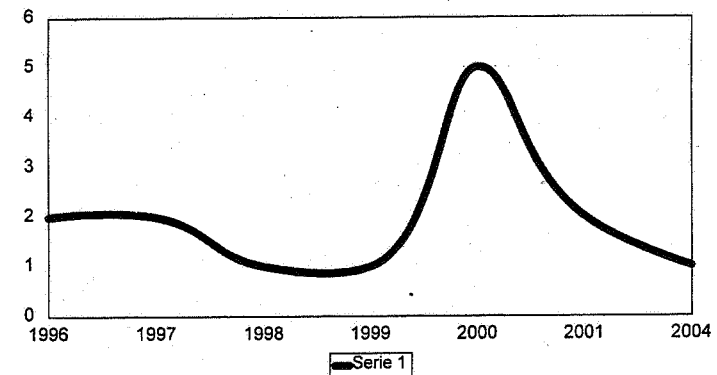


Abbildung 5: Geplanter Abschluß der angestrebten Habilitation

In der folgenden Übersicht sollen zum Abschluß überblicksartig die Arbeitsthemen von Dissertations- und Habilitationsvorhaben, an denen der sportpsychologische Nachwuchs arbeitet, zugeordnet werden.

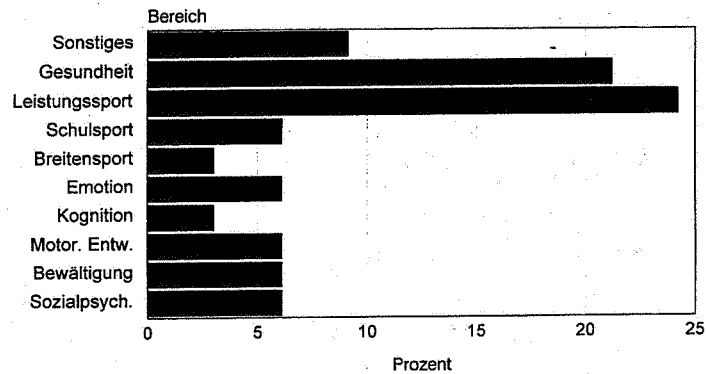


Abbildung 6: Zuordnung der Arbeitsthemen zu bestimmten Themengebieten der (Sport-)Psychologie

In der folgenden Abbildung erscheint die Verteilung des sportpsychologischen Nachwuchses auf die Lehrstühle in der Bundesrepublik Deutschland als relativ eindeutige Clusterung. Auffallend ist, daß ca. 50 % des sportpsychologischen Nachwuchses von nur 4 Lehrstühlen betreut wird.

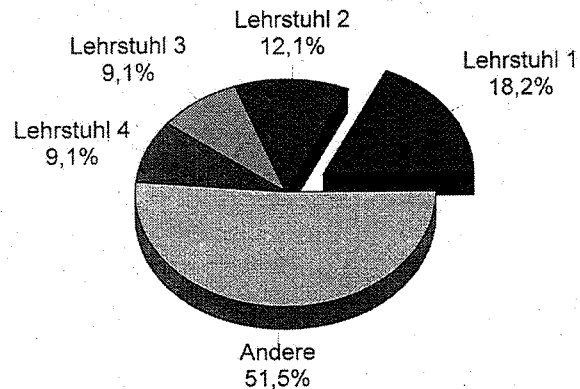


Abbildung 7: Verteilung des sportpsychologischen Nachwuchses auf die verschiedenen Lehrstühle

Bemerkenswert ist abschließend, daß sich lediglich 12,1 % des sportpsychologischen Nachwuchses aus den neuen Bundesländern rekrutiert.

Zusammenfassung:

Es zeigt sich, daß die Studie einige aufschlußreiche Aussagen zuläßt. So ist die Dauer, die der (später) sportpsychologische Nachwuchs bis zum 1. akad. Abschluß benötigt, sehr lang. Auch die Durchschnittszeit, die für eine Promotion benötigt wird, ist zu beachten. (Brauchen die Psychologen/innen nun länger oder werden die, die länger brauchen, dann Psychologen/innen?). Die Sportpsychologie wird wohl weiterhin auch auf ausgebildete Sportwissenschaftler

zurückgreifen. Der Nachwuchs jedenfalls rekrutiert sich zu großen Teilen aus der Sportwissenschaft. Eine Doppelqualifizierung wird scheinbar nicht zur Regel.

Für viele Nachwuchssportpsychologen und -innen dürfte die finanzielle Absicherung sehr schwierig sein (freischaffend), was durchaus auch Gedanken über (Kausal-)Zusammenhänge zur Promotionsdauer aufkommen läßt.

Um die Jahrtausendwende ist ein gewisser Überhang an habilitierten Sportpsychologen zu erwarten, zumindest wenn die *geplanten* Habilitationen zu greifbaren Ergebnissen führen. Diese habilitierten „Vorwüchler in Lauerstellung“ erscheinen besonders dann als Überhang, wenn man sie quantitativ mit der Anzahl von Professoren in Beziehung setzt, die aufgrund ihres Alters in diesem Zeitraum (aus einer Hochschullaufbahn) ausscheiden. Eventuell geht es in der Wirklichkeit bei weitem nicht so deterministisch zu wie eben prognostiziert. Beachtenswert bleibt dennoch für *wirklich* gute Prognosen, daß weiterhin aus psychologischen Instituten Nachwuchslern nachströmen könnten, die hier noch gar nicht berücksichtigt sind.

Wir dürfen auf die Ergebnisse gespannt sein, die die empirische Erhebung zur Lage des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland bringen wird (Darstellung der Ergebnisse im nächsten Heft). Zumindest ein interessanter Auftakt bezüglich einer Ze-phir - Evaluationsserie und einer Nachwuchs-Nachdenkphase sollte mit dem hier vorliegenden Beitrag gegeben werden.

In eigener Sache: Die Kommission und der Verein stellen sich vor

Die Kommission stellt sich vor:

Anne Schildmacher:

25 Jahre, studierte Sport, Deutsch und Sozialwissenschaften in Göttingen und Osnabrück. Nach dem 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld im Bereich Sportsoziologie. Ich reise gern, fühle mich sportlich betrachtet als Leichtathletin und ich gehe gerne unter Menschen.

Thomas Schack (TU Chemnitz-Zwickau, FG Sport):

Jahrgang 1962. Nach Sportstudium in Zwickau und angedeuteten Philosophiestudien in Leipzig und München, Studium der Psychologie am "Wilhelm Wundt"-Institut in Leipzig. Parallel, und nicht nur nebenbei, Promotionsstudium. Ab Februar 1994 (hauptamtlich zuhause) in der Sportwissenschaft bei Herbergsvater Albrecht Hummel. Von hier aus fährt er gern Ski, steigt gern Berg usw. .

Michael Kolb:

Ist über die Stationen Karlsruhe und Köln zur Zeit in Kiel gelandet. Beschäftigt sich mit verschiedenen Fragestellungen im Horizont der Sportpädagogik von der Spielforschung über die Gesundheitsproblematik bis hin zum Alterssport. Hat den kühlen Norden schätzen gelernt, möchte aber irgendwann einmal auch wieder laue Sommernächte erleben.

Petra Wagner:

28 Jahre, nach DHfK Leipzig und Uni Giessen z.Z. Promotion an der TH-Darmstadt, Arbeitsfelder Sportpsychologie und Gesundheitsförderung. Habe in meiner freien Zeit Spaß an jeder "Bewegung".

Ansgar Thiel:

31 Jahre, Studium der Diplom-Sportpädagogik und Psychologie in Tübingen (Abschluß 1991). Aufbaustudium der Psychogerontologie in Erlangen-Nürnberg (Abschluß 1995). Seit 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld, Abteilung Sportwissenschaft im Arbeitsbereich „Sport und Gesellschaft“ bei Prof. Dr. K. Cachay. Hobbys? Spiele Trompete und Gitarre (Big-Band, Hip Hop). Spiele Sonntags Fußball in der Wilden Liga und spiele jeden Tag Büro-Tischtennis.

Iris Pahmeier (Universität Bayreuth)

Jahrgang 1960; nach Studium und Promotion in Bielefeld seit 1992 in der fränkischen Wagner-Metropole Bayreuth beheimatet. Am dortigen Institut für Sportwissenschaft bemühte sie sich nach Kräften, Lehrkräften und Sportökonominnen die Sportpädagogik, die Sportpsychologie und die Gesundheitspsychologie nahe zu bringen. Als stellvertretende Sprecherin seit 1995 im Kommissions-Team.

Ernst-Joachim Hossner (Universität Heidelberg, Sektion Sportmotorik):

Jahrgang 1961; seit 1987 im Reisegepäck von Klaus Roth auf Deutschlandtournee mit Auftritten in Bielefeld, Berlin und Heidelberg; seit 1994 mit philosophischen Doktorwürden bedacht; seit 1991 dvs-Nachwuchsaktivist, in vorderster Linie seit 1995 als Kommissionsprecher.

Hans Peter Brandl-Bredenbeck (Freie Universität Berlin; Institut für Sportwissenschaft-Sportpädagogik):

Jahrgang 1959, verheiratet, ein Kind; seit 1992 Mitarbeiter bei Prof. Dr. W.-D. Bretschneider; 1992-1995 Drittmittelforschung; seit Oktober 1995 "regulärer" wissenschaftlicher Mitarbeiter; Dissertation mit dem Arbeitstitel "Jugend, Körper und Sport in verschiedenen kulturellen Kontexten - dargestellt am Beispiel der USA und Deutschlands"; die knapp bemessene Freizeit verschwende ich beim Fuß-ballspielen oder Radfahren.

Bettina Schaar

Jahrgang 63, nach Promotion in Heidelberg und Assistenzzeit in Leipzig ist sie derzeit Studienrätin im Hochschuldienst am Institut für Rehabilitation und Behindertensport der Deutschen Sporthochschule Köln. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in Forschung und Lehre im Bereich des Präventions- und Rehasports, der Sporttherapie sowie des Behindertensports.

Der Verein stellt sich vor

Achim Conzelmann (Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen, Arbeitsbereich Sportwissenschaft II mit Schwerpunkt Sportpsychologie):

Jahrgang 1959; als (noch) bodenständiger Schwabe zunächst als Student (Mathematik und Sportwissenschaft), anschließend als wissenschaftlicher Angestellter und Doktorand und mittlerweile als wissenschaftlicher Assistent und Habilitand in Tübingen tätig. Seit 1995 Vorsitzender des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses.

Lisa Eimert (Universität Tübingen; Sektion Sportmotorik)

Geboren 1962; seit Studienbeginn 1981 als treue (oder unflexible?) Schwäbin in Tübingen; nach Studium von Sport, Mathematik und Diplomsportpädagogik seit 1989 am IFS angestellt mit wechselnden Schwerpunkten; zur Zeit Promotion im Bereich Bewegungslehre bei Prof. Uli Göhner; mein sportliches Interesse sowohl in der Lehre als auch in der Eigenrealisation liegt bei Skilauf und Snowboard, Basketball und Leichtathletik.

Rainer Wollny:

1959 in Essen geboren, nach Universität Bielefeld und FU Berlin nun seit mehr als einem Jahr Universität Heidelberg. Arbeitsschwerpunkte: Motorikforschung und Elektromyographie. Freizeitaktivitäten: Habilitation, „Schatzmeister“ des Vereins, Leichtathletik, Windsurfen und neue Kontakte in Heidelberg knüpfen.

Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!! Aufrufe!!!

Vorstellung von Dissertations- und Habilitationsprojekten in den dvs-Informationen

In den vierteljährig erscheinenden und kostenlos an alle Mitglieder/innen der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft versendeten „dvs-Informationen“ existiert eine Rubrik „Wissenschaftlicher Nachwuchs“, in der Nachwuchswissenschaftler/innen über ihre laufenden Dissertations- und Habilitationsprojekte berichten können. Da Beiträge zu dieser Rubrik bisher nur sporadisch in der Geschäftsstelle einlaufen, fordert der dvs-Vorstand sportwissenschaftliche Qualifikant/innen ausdrücklich auf, diesen „Informationsdienst“ zu nutzen. Interessierte senden hierzu bitte eine kurze Darstellung ihres Projekts (max. eine DIN A4-Seite) als Ausdruck sowie auf Diskette (möglichst MS-Word-, sonst ASCII-Format) an:

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft
– Geschäftsstelle –
Postfach 73 02 29
22122 Hamburg

Rückblicke

Bericht über das Treffen von Professorinnen und Professoren im Fach Sportpsychologie am 9.12.1995

Einer Einladung der Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) Frau Professor Dorothee Alfermann folgend, trafen sich am 09.12.1996 in Frankfurt/M. 12 Professoren und Professorinnen von insgesamt 23 existierenden Sportpsychologie-Professuren, um über die Zukunft dieses Faches zu sprechen. Dabei wurden gleich unter Tagesordnungspunkt 1 Fragen des sportpsychologischen Nachwuchses und der Nachwuchsförderung angesprochen. Aufgrund einer von Frau Prof. Alfermann erstellten Tischvorlage (siehe auch Beitrag von Stoll & Schack in dieser Ze-phyr-Ausgabe), erhielten die Anwesenden zunächst einen Einblick in die gegenwärtige Situation des sportpsychologischen Nachwuchses. Im Mittelpunkt der darauffolgenden Diskussion über einige wenige Ergebnisse dieser Studie stand das grundlegende Problem einer unangemessen hohen Zeitdauer zwischen dem 1. Studienabschluß und der Promotion, die laut der Analyse von Stoll & Schack derzeit 6 Jahre beträgt. Als Möglichkeiten der Verringerung der Promotionszeiten wurden insbesondere a) eine gezielte Förderung bereits in der 2. Studienphase, b) eine gezielte Finanzierung von potentiellen Promovenden und c) eine gezielte Graduierten- und Postgraduiertenausbildung in der Sportpsychologie von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen diskutiert.

Damit sind jedoch gleichzeitig Maßnahmen zur qualitativen Verbesserung der Nachwuchsförderung verbunden. So besteht bei den anwesenden ProfessorInnen Einigkeit darüber, daß eine Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses von hoher Wichtigkeit für die Weiterentwicklung des Faches ist, auch wenn Stellengarantien - etwa bei dem Freiwerden von Professuren - aufgrund der hochschulpolitischen Unsicherheiten nicht gemacht werden können. Der Vorschlag, freiwerdende C1 und BAtIIa-Stellen nur mit Diplom-Psychologen zu besetzen, fand unter den Diskutierenden keine Mehrheit. Nicht nur, weil rechtliche Gründe (zum Glück - aus der Sicht einer Sportwissenschaftlerin d.R.!) dagegen sprechen, sondern auch aus der Tatsache heraus, daß gar nicht genügend qualifizierte Nachwuchslern dafür auf dem "Markt" sind (siehe Studie Stoll & Schack).

Das Ziel entsprechender Förderungsmaßnahmen muß es sein, dem Nachwuchs die Möglichkeit zu geben, aus seinem "Einzelkämpferdasein" herauszutreten und seine bessere Qualifizierung durch gegenseitige Unterstützung zu sichern. Das heißt, die Qualifizierung des sportpsychologischen Nachwuchses sollte so gut sein, daß er die Konkurrenz mit anderen Fachabsolventen nicht zu fürchten braucht und auch für ihn gute bis sehr gute Berufschancen im Hochschulbereich bestehen.

Eine Möglichkeit zur qualitativen Verbesserung der Nachwuchsförderung könnte in weitergehenden Qualifizierungsmaßnahmen liegen, sowohl für Absolventen mit einem Studienabschluß als Diplom-Psychologe als auch mit einem sportwissenschaftlichen Studienabschluß, so ein Vorschlag des Vorwuchses. Dadurch soll es möglich werden, den Nachwuchs für das Fach Sportpsychologie besser als bisher mit dem notwendigen theoretischen und anwendungsbezogenen Know-How auszurüsten und für eine dementsprechend qualitativ bessere Vertretung des Faches vorzubereiten. Das würde bedeuten, daß insbesondere von SportwissenschaftlerInnen eine methodische und diagnostische Qualifizierung angestrebt werden müßte und von Diplom-PsychologInnen eine vertiefte sportwissenschaftliche Qualifizierung (z.B. Trainings- und Bewegungswissenschaft) absolviert werden sollte. Konkret steht dazu dem Nachwuchs z.B. das von asp und BDP entwickelte Curriculum zur Verfügung. Außerdem stellen die von der asp bzw. anderen dvs-

Sektionen oder von verschiedenen benachbarten Universitäten organisierten regionalen wie überregionalen Workshops für Doktoranden und Doktorandinnen schon eine akzeptable Qualifizierungsmaßnahme dar. Als weiterer Vorschlag wurde der "Austausch" von Doktoranden/ Habilitanden an andere Experten/ Institute für einen begrenzten Zeitraum genannt. Auslandsaufenthalte im Rahmen von DAAD-Stipendien oder die Vermittlung/ der Austausch von Praktikanten/-innen zwischen verschiedenen Instituten und eine gegenseitige Anerkennung der abgeleiteten Praktika könnten wirkungsvolle Wege bei der qualitativen Verbesserung der Nachwuchsförderung sein. Nach Meinung des Vorwuchses ist in diesem Zusammenhang eine intensivere Zusammenarbeit mit psychologischen Instituten notwendig, um die psychologische Fortbildung von sportwissenschaftlichen Doktoranden zu gewährleisten. Doch auch in der sportpsychologischen Lehre wären Maßnahmen angebracht. So könnte durch die Erstellung eines Lehrbuchs zur sportpsychologischen Methodik und Diagnostik eine wichtige Grundlage und Orientierungshilfe geschaffen werden.

Als Fazit der Versammlung ist festzuhalten, daß für eine sportpsychologische Laufbahn nicht grundsätzlich ein bestimmter Studienabschluß verbindlich sein sollte. Bedeutender dagegen erscheint jedoch eine graduale und insbesondere postgraduale Weiterqualifizierung, deren Inhalt vom Studienabschluß abhängt. Der gegenseitige Austausch von Praktikanten/-innen, von Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdoc-Graduierten wird befürwortet und angestrebt, eine überregionale Fortbildung durch Workshops ausdrücklich begrüßt.

Petra Wagner

„Sport im Lebenslauf & Freizeit - Leistung - Gesundheit“ 12. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs Frankfurt/Main: 27.-29.09.1995

Einen Bericht über die dvs-Tagung in Frankfurt aus Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses zu schreiben, ist nicht ganz einfach. Erstens gibt es verschiedene Stufen, Ebenen des wissenschaftlichen Nachwuchses - angefangen mit denen, die gerade ihren Fuß auf die Schwelle setzen und endend mit denen, die dem Nachwuchsstadium fast entronnen sind. Die einen schnupfern noch an der Luft der Wissenschaft, die anderen bestimmen schon den Duft. Die einen ahnen gerade erst, auf was sie sich da einlassen, die anderen kennen alles genau.

Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als einen ganz persönlichen Kommentar zu verfassen, der sich teilweise auf Bemerkungen anderer bezieht.

Inhaltlich möchte ich nicht viel sagen. Der Arbeitskreis gab es zu viele! Überhaupt schien die ganze Tagung ein ständiges Kommen und Gehen, Bus- und Autofahren zu sein. Es stellte sich nämlich für diejenigen, die in der Judohalle eine scheinbar praktikable Alternative zum Hotel gesehen hatten, heraus, daß der Weg zum eigentlichen Tagungsgeschehen sehr weit war. Vielleicht ist das auch der Grund für die schnelle Grüppchenbildung der „alten Hasen“. Als junger „Trommler“ fehlte mir so der inoffizielle Gedankenaustausch mit den alten Hasen.

Über die Arbeit in meinem Arbeitskreis kann ich dafür viel Positives berichten. Viele kamen, waren interessiert und konstruktive Kritik wurde geübt. Wiedereinmal fand ich bestätigt, daß dvs-Tagungen gerade dem jungen Nachwuchs ein breites Experimentierfeld bieten. Leider wird dies viel zu selten ausgenutzt. Kleine Blöcke, in denen insbesondere DoktorandenInnen ihre Arbeit vorstellen könnten, wären eine sinnvolle Ergänzung der dvs-Tagungen. Sie

könnten dazu beitragen, dem jungen Nachwuchs die Scheu vor den erfahrenen Referenten zu nehmen.

Abschließend läßt sich noch feststellen: „Kalt war's in Frankfurt, aber gelohnt hat sich's doch!“

Maike Tietjens

Das Ende einer Identitätskrise - dvs-Nachwuchsworkshop vom 9. - 13.10. '95 in Jena: Bericht aus der Sicht dreier Teilnehmer

Seit Anfang des Jahres (1995) hatten sich die Zweifel in unseren Köpfen immer mehr breitgemacht. Zwischen physikalischer Modellierung und Skizzen des Informationsflusses schwankend, wußten wir nicht, wohin wir gehören. Hatten uns die einen bereits verstoßen? Würden die anderen uns überhaupt zur Kenntnis nehmen? Und wenn schon, würden wir als ernstzunehmend eingestuft werden? Entstammen wir doch der „falschen“ Kinder-(Doktoranden)-Stube. Auch die zwischenzeitlich aus prominentem Munde verkündete Parole, daß letztlich alles doch ein und dasselbe (nämlich „biomechanics“) sei, konnte uns nur kurz Halt geben. Denn spätestens nachdem unser Antrag zur Aufnahme in die Sektion „biomechanics“ bei der dvs auf ziemliches Unverständnis traf, waren die alten Zweifel wieder da. Just in dieser kritischen Phase erreichte uns die Ankündigung des dvs-Nachwuchsworkshops „Biomechanik & Motorik“, der im Oktober in Jena stattfinden sollte. War da endlich Erlösung in Sicht?

Montag: Nach der Ankunft in Jena erst einmal Essen im respektvollflößenden Innenhof der Universität. Wir treffen die ersten bekannten Gesichter. Kameraden, mit denen wir bereits manche - heillos überzogene - Kurzreferatesitzung durchgestanden haben. Doch die alte Vertrautheit will sich nicht einstellen. Stets diese Unsicherheit: Gibt er sich zu erkennen? In welchem Lager ist er? Eigenes oder fremdes?

Der erste Hauptvortrag (Blickhahn) läßt noch alles offen. Beide Disziplinen haben ihre berechtigten Forschungsfragen. Es gibt allerdings auch keine Hinweise, wie man Freund und „Gegner“ erkennen soll. Da kommt die erste Vorstellungsrunde der Nachwuchsteilnehmer gerade recht. Jeder hat 10 Minuten, sich zu „outen“. Manche tun dies, indem sie ihre Herkunft und Zugehörigkeit ohne Zögern preisgeben. Wer sich Begriffe wie „Tiefpaßfilter“, „invertiertes EMG“, „Vorwärtssimulation“, „Schema-Theorie“ oder ähnliches nicht verkneifen kann, braucht sich um seine Zuordnung keine Sorgen zu machen. Andere wiederum versuchen, dies zu vermeiden. Kaum einer aber kann die Spannung erhalten und seine Zuhörer bis zum Ende im unklaren lassen. Mit der eigenen Vorstellung ist es uns nicht gelungen, die Zuhörer zu polarisieren. Die Menge der gesenkten Häupter und aufmerksamen Frager läßt sich nicht unterschiedlichen Fraktionen zuordnen. Mindestens eine Nacht müssen wir also noch in Ungewißheit verbringen. Eine schlaflose Nacht für diejenigen, die ihren Zimmerpartner noch nicht haben einordnen können.

Dienstag: Die erste getrennte Sitzung der beiden Lager. Es gibt keine Überraschungen. Vielleicht nur die, daß wir uns aus alter Gewohnheit zu den Motorikern gesellt haben. Die Entscheidung wird sofort belohnt. Unsere Betreuer (allzu respektlos von einigen auch als

Vorwuchs bezeichnet) geben uns Sicherheit, indem sie unsere Arbeit - ohne zu zögern und wie all die anderen Arbeiten auch - in den offiziell gültigen Katalog „Themengebiete und Forschungsrichtungen der Motorikforschung“ aufnehmen. Wir persönlich haben dabei noch zusätzliches Glück. Unsere Arbeit wird der Synergetik zugeordnet. Synergetik ist „en vogue“. Und mit der eigenen Arbeit „en vogue“ zu sein, gibt ein gutes Gefühl. Nun wird die psychologische Raffinesse deutlich, die in der vorgegebenen Aufgabenstellung dieser ersten „Lager“-Sitzung liegt. Es soll ein Katalog relevanter Fragestellungen der jeweiligen Disziplin erarbeitet werden. Der Katalog entspricht, leicht überformt durch die gängige Klassifikation von Arbeitsrichtungen, der Summe, der vom Nachwuchs vertretenen Themen (was sonst?). Damit ist jeder im „Mainstream“. Ein beruhigendes Gefühl vor allem in Hinblick auf die zu erwartende Forschungsförderung. Motivation pur!

Unter Einsatz leichter Narkotika (das Jenaer Bier ist durchaus genießbar) können wir abends manchem unvorsichtigen Vertreter des anderen Lagers entlocken, daß dort methodische Details diskutiert wurden. Mit noch genaueren Messungen werden noch ausgeklügeltere Modellvarianten möglich. Die Selbstgefälligkeit in unserem Lager weicht dem Gefühl, Terrain verloren zu haben. Es entwickelt sich eine Untergrundbewegung zum Umsturz der Tagesordnung für die nächste Lager-Sitzung. Wir müssen effektiver arbeiten, unseren Betreuern ihr ganzes Wissen abzapfen. In themenbezogenen Kleingruppen sollte dies am besten gelingen. Erwartungsfroh und voller Elan können wir nun dem nächsten Tag entgegengehen.

Mittwoch: Im Foyer findet eine Industrieausstellung statt. Beim Anblick der Flure voll unbezahlbarer Technik wird uns einmal mehr deutlich, in welchem Lager wir uns tatsächlich befinden. Das 3D-Videoanalyse-System mit dem wir unsere Daten auch mal ohne gerötete und brennende Augen kriegen könnten, kostet 120.000.- DM. Dank sei an dieser Stelle nochmals an die Kollegen vom anderen Lager gesagt, die uns darin bekräftigten, daß das System eh veraltet und zu ungenau sei. Allerdings können wir ihre Begeisterung für das wesentlich teurere System zur Übertragung von Gesichtsausdrücken auf virtuelle Kuscheltiere nicht teilen. So können wir den Messerumgang gelassen beenden. Ohne Kaufwunsch entsteht eben keine Diskrepanz zu den eigenen oder - besser gesagt - zu den an unserem Lehrstuhl mobilisierbaren Möglichkeiten.

Donnerstag: Nach einiger Überzeugungsarbeit hat sich am nächsten Morgen die Untergrundgruppe durchgesetzt. Unser persönliches Einzelgespräch verhilft uns dazu, den Ansatz, dem wir seit gestern zugehören, näher kennenzulernen. Beim Mittagessen berichten auch die anderen zufrieden von ihren Gesprächen. Seit zwei Tagen wissen wir also, wo wir hingehören. Man hat uns im Motorik-Lager aufgenommen. Aber die Erlösung, die wir uns davon versprochen haben, ist nicht eingetreten. Im Gegenteil. Die Fragen, die uns schon länger quälen, drängen sich immer stärker in den Vordergrund. Warum muß man sich denn überhaupt für ein Lager bekennen? Ist Konfessionslosigkeit nicht sogar die bessere Alternative?

Freitag: Präzise auf unsere emotionale Berg- und Talfahrt abgestimmt, hat das Programm aber auch hier vorgesorgt. Die Aufgabe, gemeinsame Perspektiven der Motorik und der Biomechanik zu skizzieren, erforderte zwingend beide Bereiche zunächst gegeneinander abzugrenzen. Bei dem Versuch dieser Grenzziehung treten sofort, die personellen und institutionellen Aspekte in den Vordergrund. Im Kampf um die immer geringer werdenden Mittel ist die Solidargemeinschaft innerhalb der Lager hilfreich zur gegenseitigen

Absicherung. In einer Situation, in der unklar ist, ob die Bewegungswissenschaft die Biomechanik oder die Biomechanik die Motorikforschung einschließt und die gegenseitige Übernahme zu fürchten ist, brauchen wir das Kollektiv innerhalb eines jeden Lagers. Verständlich daher, daß sich das Schlußkommuniqué - angetreten mit dem Ziel eine Liste gemeinsamer Ansätze und Perspektiven der Motorik und der Biomechanik zu erstellen - darin erschöpfen muß, eine gemeinsame Liste der Ansätze der Motorik und der Perspektiven der Biomechanik zu formulieren.

Mit der wiedergewonnenen Identität im Gepäck sollte die Heimreise das reinste Vergnügen werden, wären da nicht hie und da diese beißenden Schuldgefühle aufgekommen. Hatten wir unsere Motorik-Kollegen nicht hintergangen und den unausgesprochenen Lagertreueschwur gebrochen? Die angedachte Kooperationsmöglichkeit mit „Biomechaniker1“, die noch unausgegrenzte Projektidee mit „Biomechaniker2“ und die Methodendiskussion mit „Biomechaniker3“ versprechen einiges für die Zukunft (die Namen wurden von der Redaktion geändert, um niemanden ungewollt wegen Zusammenarbeit mit Motorikern zu diskreditieren).

Apropos Zukunft. Um eine (noch) stärkere Ausrichtung des Workshops auf die Belange der Teilnehmer hin zu erreichen, sollte vor allem mehr Zeit für kleine Gesprächsrunden vorgesehen werden. Bei der thematischen Eingrenzung, der Auswahl des Betreuers und der Organisation dieser Kleingruppen sollte sich der Nachwuchs stärker einbinden lassen.

Neben dem Gefühl der Geborgenheit und den kleinen Gewissensbissen bleiben uns die herrlichen Herbsttage, die freundliche Aufnahme und engagierte Betreuung durch unseren Vorwuchs in Erinnerung.

Hermann Müller, Mathias Reiser, Stefan Panzer

Nachwuchswissenschaftler sucht Austausch... oder: Das Taktik-Minisymposium vom 7.-8. März 1996 in Heidelberg

In den neuesten dvs-Informationen (1/1996) werden schwerpunktmäßig strukturelle Diskussionen zur Förderung von Promovenden diskutiert. Der Beitrag von Peter Frei beschreibt einen Gesprächskreis für Promovierende in Köln, ähnlich den Forschungskolloquien, die bereits an einigen größeren Instituten arbeitsbereichsübergreifend eingerichtet worden sind (z.B. in Bielefeld, Heidelberg oder Tübingen). Hier soll nun ein kurzer Bericht über ein Modell folgen, das in „geblockter“ Form ein Diskussionsforum für an kleinen Instituten ansässigen „Einzelkämpfern“ bietet:

In traditioneller Weise fand auch das zweite von Markus Raab organisierte Taktik-Minisymposium in der vorlesungsfreien Zeit in Heidelberg statt. Nachwuchswissenschaftler zwischen Kiel und Bern trafen sich, um endlich einmal ohne Publikations- und Zeitdruck zur Thematik „Taktik im Sportspiel“ ihre Vorhaben zu diskutieren. Dabei standen 10 Promovenden und Habilitanten eine ausgelesene Auswahl von Experten zur Verfügung. Nach einem Einführungsreferat von Prof. Roth wurden in einem ersten Teil die einzelnen Dissertations- und Habilitationsvorhaben vorgestellt (bzw. deren Fortschritt zum ersten Treffen mitgeteilt) und diskutiert. In einem zweiten Teil sollten dann in spezifischen Arbeitsgruppen forschungsmethodische und theoretische Überlegungen folgen, die - aufgrund der sehr

ausführlich und konstruktiv geführten Diskussionen zu den einzelnen Vorhaben – ausfallen mußten. Ab Mittag des zweiten Tages standen deshalb in zwei Arbeitsgruppen wenig in den Vorträgen berücksichtigte Vorhaben der Teilnehmer in dem Vordergrund.

Diese Art der Veranstaltung ist vor allem auch deshalb anderen inhaltlich an einem Thema Arbeitenden zu empfehlen, da man aufgrund eines klar abgegrenzten Themenbereichs, einer offensichtlich interessierten Gruppe von Mitstreitern und Experten und ausreichend Zeit viele konstruktive Beiträge und Anregungen für die eigene Arbeit erhalten kann. Zudem wird der Austausch und die Kooperation von Nachwuchswissenschaftlern gefördert und eine Gemeinschaft erzeugt, die auf den üblichen Tagungen so nicht entstehen kann.

Constantin Sadenwater (Universität Karlsruhe)

Adresse: Prof. Dr. Jürgen Perl
Johannes Jukuberg-Universität Mainz
FB 17-Institut für Informatik
Postfach 3980, 55099 Mainz

Forschungstrends in der Sportwissenschaft: Sportpädagogik *Albrecht Hummel (Sprecher der Sektion Sportpädagogik)*

Die Sportwissenschaft, die sich gegenwärtig als ein Gemengelage disziplinärer Ansätze und Strömungen darstellt, verfügt noch über die große Chance, sich zu einer bedeutenden Humanwissenschaft zu profilieren und einen substantiellen Beitrag zur Überwindung des klassischen Dualismus zwischen Natur- und Sozialwissenschaften zu leisten.

Diesen Beitrag wird die Sportwissenschaft umso besser leisten können, je konsequenter sie den sich bewegenden, sportlich handelnden Menschen - verstanden als Individual- und Gattungswesen - in seiner dynamischen Verfaßtheit als Bio-Psycho-Soziale Einheit, als ihren zentralen Gegenstand und fokussierenden Punkt versteht.

Tendenzen einer disziplinären Zersplitterung und zunehmenden Ausdifferenzierung in der Sportwissenschaft kann man aber wohl kaum über interdisziplinäre Bemühungen einklagen. Die integrative Kraft, der integrierende Zusammenhang aller sportwissenschaftlichen Disziplinen muß zuallererst aus dem Zusammenhang ihrer wissenschaftlichen Gegenstände und der damit dialektisch verbundenen wissenschaftlichen Methodik resultieren.

Diese integrative Kraft aus der Konzentration auf den zentralen Gegenstand muß jedoch erschlossen werden, und diese Erschließung bedarf der vorsichtigen Steuerung durch Forschungspolitik und Forschungsfinanzierung. Mit beiden Punkten liegt es in der heutigen Bundesrepublik Deutschland im argen. De facto gibt es mit Blick auf viele Bereiche der Sportwissenschaft keine Forschungs-politik und seriöse Forschungsfinanzierung.

Das schafft Freiräume für disziplinären Wildwuchs, Hobby- und Orchideenforscher und das auch so demokratische, freie Spiel der "Drittmittelgeierei". Hierin liegen gewiß auch kreative Potenzen, aber primär geht es zu Lasten der Wissenschaftlichkeit in der Sportwissenschaft und begünstigt auch solche Erscheinungen, daß zu viele universitäre sportwissenschaftliche Planstellen mit Personen besetzt sind, die eigentlich mit dem Sport und der Sportwissenschaft, insbesondere mit der Sportpädagogik, gar nichts mehr am Hut haben.

Im wesentlichen ist die Sportwissenschaft eine angewandte Wissenschaft. Das trifft meines Erachtens im besonderen Maße für die Sportpädagogik und Sportdidaktik¹ zu. Eine "angewandte" sportwissenschaftliche Disziplin zu sein, hat vor allem eine handlungsorientierende und eine handlungsanleitende Funktion gegenüber den Hauptanwendern, also den Sportlehrern, Übungsleitern und Trainern sowie den Bewegungs- und Sporttherapeuten auf qualitativ hohem Niveau zu realisieren.

Durch quantitative und qualitative sportpädagogische Forschung sind jene Systeme von Aussagen und Aufforderungen zu gewinnen, insbesondere Aufforderungen in Form von

¹ Das Verhältnis von Sportpädagogik und Sportdidaktik wird unterschiedlich charakterisiert. Ich gehe davon aus, daß sich die Sportpädagogik mit allen Fragen von Erziehung/Bildung im Sport und durch Sport befaßt. Sportdidaktik hat es mit fachspezifisch-sportiven Lehr-Lern-Prozessen (der Einheit von Lehren und Lernen) in unterrichtlichen und unterrichtsaffinen Formen zu tun. Sportdidaktik ist ein Teil, eine Dimension, eine besondere Ausprägungsform von Sportpädagogik.

Prinzipien, Methoden und Regeln, die es erlauben, pädagogisches Handeln zu orientieren und anzuleiten.

Eine "angewandte" sportwissenschaftliche Disziplin zu sein heißt weiterhin mit Blick auf die Hauptanwender konstruktive Syntheseleistungen vorzubereiten, um diese Synthetisierung nicht allein dem "Kopf" des Trainers, Lehrers oder Therapeuten zu überlassen.

Unter diesen Gesichtspunkten kann in der weiteren Ausprägung und Profilierung des Anwendungscharakters der Sportpädagogik als sportwissenschaftliche Disziplin ein erstes übergreifendes Forschungserfordernis gesehen werden.

Zugegebenermaßen ist dieses Forschungserfordernis für verschiedene sportpädagogische Anwendungsfelder unterschiedlich ausgeprägt.

Für die allgemeinbildenden staatlichen Regelschulen, insbesondere für die Primarstufe und die Sekundarstufe I, ist hier ein beachtliches Niveau erreicht. Schon in der Sekundarstufe II, aber noch viel stärker in der Berufsschule, zeichnen sich deutliche Defizite ab. Als geradezu besorgniserregend muß der forschungsgestützte sportpädagogische Erkenntnisbestand im Bereich des Seniorensports, im Bereich des Präventions- und Rehabilitationssports und ebenso im Hochleistungssport gesehen werden. Es erscheint mir wesentlich darauf hinzuweisen, daß die weitere Profilierung der Sportpädagogik als angewandte Disziplin nicht durch eine praktizistisch-technokratische Wende erreicht werden kann oder gar dadurch, daß man auf Distanz zur Theoriebildung geht, ganz im Gegenteil. Dieses Forschungserfordernis ist nur über systematische Theoriebildung einzulösen, also es geht um eine bestimmte Art und Qualität von Theorie, eben jenes System von theoretischen Aussagen und Aufforderungen, die menschliches Handeln orientieren und anleiten.

Nur benannt und nicht weiter erläutert sind zwei weitere große Forschungserfordernisse der Sportpädagogik herauszustellen: Erstens, die dringende Notwendigkeit, historische Sportpädagogik zu betreiben und zweitens, die dringende Notwendigkeit, vergleichende Sportpädagogik zu betreiben.

Die neuere bundesrepublikanische Sportpädagogik ist in einem erschreckenden Maße ahistorisch und selbstbespiegelnd, das geht zwangsläufig mit einem Verlust an Wissenschaftlichkeit einher und bremst viel direkter als vermutet die weitere Profilierung der Sportpädagogik als angewandte sportwissenschaftliche Disziplin mit besonderer Verantwortung für eine anwenderfreundliche Integrations- und Synthesebildung.

Adresse: Prof. Dr. Albrecht Hummel
Technische Universität Chemnitz-Zwickau
Philosophische Fakultät, FG Sportwissenschaft
Scheffelstr.39, 08066 Zwickau

Sportpsychologische Forschung: Schwerpunkte, weiße Flecken und Trends

Dorothee Alfermann (Professorin für Sportpsychologie; derzeit auch Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie in der Bundesrepublik Deutschland e.V. - asp)

Wenn ich mich im folgenden zu Fragen der derzeitigen und möglichen zukünftigen Forschungstrends in der Sportpsychologie äußere, so möchte ich vorausschicken, daß solche Aussagen einen - oder besser meinen - subjektiven Faktor tragen. Es handelt sich somit um einen Diskussionsbeitrag.

1. Welche Forschungsfragen werden derzeit in der Sportpsychologie besonders häufig bearbeitet?

Kongresse und Tagungen spiegeln - neben Publikationsorganen wie die im Auftrag der asp herausgegebene Fachzeitschrift 'psychologie und sport' - im allgemeinen recht gut die aktuellen Forschungstrends einer Wissenschaft wider. Sieht man sich unter diesem Gesichtspunkt die Beiträge des letzten Europäischen Kongresses für Sportpsychologie in Brüssel (VanVraechem-Raway & Vanden Auweele, 1995) und die letzten drei Tagungsberichte der asp-Tagungen an (Singer, 1991; Alfermann & Scheid, 1994; Nitsch & Allmer, 1995), so lassen sich Schwerpunkte erkennen, ebenso weiße Flecken. Diese sind sowohl in anwendungswie in grundlagenorientierter Forschung angesiedelt. So wurden in Brüssel in den Hauptreferaten, den Symposien und den Poster-Sessions Schwerpunkte erkennbar, die derzeit in der Europäischen Sportpsychologie en vogue sind:

- Forschungsmethoden und Methoden empirischer Modellüberprüfungen
- Emotionen
- Geschlechterrollen und Geschlechterunterschiede
- Beziehungen zwischen Athlet und Trainer (z.B. Führungsstile; Interaktionsmuster)
- Karriereentwicklung und -übergänge
- Sport und Persönlichkeit
- motorisches Lernen und motorische Leistungsfähigkeit und
- psychologische Interventionsmethoden (Verhaltensmodifikationsprogramme, Psychoregulationsverfahren, Selbstinstruktionsmethoden).

Auf asp-Tagungen findet sich aus dem genannten Themenspektrum eine Teilmenge wieder. Besonders hervorzuheben sind die Forschungsmethoden, denen zuletzt 1990 eine eigene asp-Tagung gewidmet wurden (Singer, 1991). Bei genauerer Betrachtung geschieht dies auf allen Ebenen: Diagnostische Verfahren; Versuchspläne, Modell-Überprüfungen und Auswertungsverfahren; sowie Interventionsmethoden, letztere insbesondere im Wettkampfsport. Dies spiegelt das wissenschaftliche Selbstverständnis der Sportpsychologie wider: eine empirische Wissenschaft, die Erleben und Verhalten im sportlichen Kontext beschreibt, erklärt und verändert. Und neben den Methoden, die das Rüstzeug der Sportpsychologie darstellen, kristallisiert sich derzeit ein Schwerpunkt in gesundheitsbezogenen Fragestellungen heraus. Neben der Motivation werden dabei insbesondere die gesundheitlichen Wirkungen des Sports untersucht, sowohl in Prävention als auch in Rehabilitation. Die asp-Jahrestagung 1992 (Alfermann & Scheid, 1994) und die diesjährige (1996) in Klink sind dieser Themenstellung gewidmet. Die Jahrestagung 1994 in Köln hat neben der bisherigen eher kognitiv orientierten Grundlagenforschung einen notwendigen weiteren Akzent offenbart: Die Bedeutung der Emotionen im Prozeß sportlichen Handelns. Fragen motorischen Lernens und Übens lassen sich schließlich als ein weiterer Schwerpunkt sportpsychologischer Forschung erkennen, der sowohl in Beiträgen unserer Fachzeitschrift (psychologie und sport) deutlich wird, wie auch auf der asp-Jahrestagung 1993 in Saarbrücken sowie auf einer Tagung zusammen mit der Sektion Motorik der dvs 1995 in Saarbrücken behandelt wurde.

2. Wo sind weiße Flecken?

In Brüssel auf dem Europäischen Kongreß 1995 fehlten Fragestellungen aus der Entwicklungspsychologie, aus der sozialpsychologischen Forschung zu Gruppen und Mannschaften, zu Zuschauern und zu Medieneinflüssen weitgehend. Auch die im amerikanischen Raum viel beachtete Thematik des Selbstkonzepts und der Selbstwirksamkeit wurde kaum behandelt. Letztere ist in Deutschland etwas stärker vertreten. Aber auch hier liegt insbesondere die entwicklungs- und die sozialpsychologische Forschungslandschaft in der Sportpsychologie im

argen. Deshalb wurde auf der Jahrestagung der asp 1995 in Tübingen das Rahmenthema Gruppen und Mannschaften gewählt (Conzelmann, Gabler & Schlicht, im Druck), so wie schon einmal 1986 in Kiel (Janssen, Schlicht & Strang, 1987). Tagungen haben ja auch die Funktion, Forschung anzukurbeln.

Betrachtet man die Anwendungsfelder, so ist zwar zweifelsohne die Leistungssportbezogene Forschung zugunsten des Gesundheitssports zurückgegangen, aber beide Anwendungsfelder sind tragende Säulen der Sportpsychologie. Als Stiefkind der Forschung stellt sich derzeit der Sportunterricht dar. Jedenfalls ist auffallend, daß die in den siebziger und auch noch achtziger Jahren zu beobachtende empirische Unterrichtsforschung in der Sportpsychologie weitgehend zum Erliegen gekommen ist. Darin drückt sich allerdings auch die besondere Schwierigkeit aus, der sich empirische Forschung in diesem Bereich gegenüberstellt: Der Mangel an Forschungsmitteln wie auch der administrative Aufwand, wie er bei Untersuchungen an Minderjährigen in staatlichen Institutionen nun einmal unvermeidlich ist. Hinzu kommt die Arbeitsplatzkrise in der Lehrerbildung. An diesem Beispiel läßt sich recht gut zeigen, wie die Kombination von Umorientierung in Studiengängen (weg von Lehramts- und hin zu Diplomstudiengängen), von schwieriger Mitteleinwerbung, und schließlich von besonders aufwendiger Forschungsorganisation eine Abkehr vom Sportunterricht als Forschungsthema nach sich zieht. Auch das grundgesetzliche verbrieftete Recht auf Freiheit der Forschung kann nur leben, wenn die materiellen Bedingungen stimmen. Forschung erfordert eine Menge Idealismus, und lebt davon, aber Geld ist eben auch unverzichtbar.

3. Sportpsychologie auf dem Weg ins dritte Jahrtausend

Für die Zukunft ist abzusehen, daß gesundheitspsychologische Fragestellungen im Sport weiter eine wichtige Rolle spielen werden. Gerade weil der Lebensweise und der Eigeninitiative für die Gesunderhaltung und Krankheitsvermeidung in unserer Gesellschaft inzwischen ein so hoher Stellenwert eingeräumt wird, werden *psychologische* Fragestellungen im Gesundheitssport weiter wichtig sein. Zunehmen wird dabei die Bedeutung des Sports im höheren und hohen Alter, allein schon aufgrund der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Die Wirkungen von Sport und Bewegung auf Altersprozesse und ihre Funktion für ältere Menschen wird mehr in den Blickpunkt der Sportpsychologie rücken (müssen). In Heidelberg findet dazu im August 1996 ein Internationaler Kongreß zum Thema Physical activity, aging, and sports statt. Er wird ausgerichtet von Hermann Rieder und von Ursula Lehr, beides Personen, die man in der (Sport)Psychologie nicht mehr vorzustellen braucht.

Aber nicht nur zur Prävention, auch in der Rehabilitation werden sportpsychologische Fragestellungen eine weiterhin wichtige Rolle spielen, ja eher zunehmen. Daß die Bewältigung von chronischen und akuten Erkrankungen durch Sport/Bewegung verbessert werden kann, das halte ich für eine Fragestellung, die weiterer sportpsychologischer Begleitforschung bedarf.

Eine Hinwendung zu sozialpsychologischen Fragen ist schon deshalb zu erwarten, weil das Wissen um soziale Interaktionsprozesse und soziale Kompetenzen in modernen Gesellschaften zu zentralen Schlüsselqualifikationen werden. Eine Beschäftigung damit ist nötig. Wo wurde eigentlich schon einmal die Bedeutung der Medien für das aktive Sporttreiben hierzu untersucht? Wo die verbreitete These, daß Kinder sich wegen Fernsehen, Computern und anderer Medien heutzutage weniger bewegen als früher? Und wie steht es mit der empirischen Evidenz für normative Überzeugungen, sportliche Aktivität sei sozialisations- und

entwicklungsbegünstigend? Die Medienwirkungsforschung ist von der Sportpsychologie noch nicht entdeckt worden. Die sozialen Prozesse im Sport sind erst in Ansätzen untersucht.

Auch Fragen der Zuschauerwirkungen bei Sportveranstaltungen sind wenig untersucht. Statt dessen wurde sich vor allem auf Aggression im Sport konzentriert. Anlaß waren vorwiegend Zuschauerausschreitungen. Aber der motivierende oder demotivierende Einfluß von Zuschauern, die Identifikationsmaßnahmen von Fans usw., dies alles sind Themen, von denen in Zukunft mehr zu hören sein wird.

Sportpsychologie sollte sich wieder mehr auf unterrichtsbezogene Fragestellungen konzentrieren und in dem Rahmen insbesondere soziale Interaktionsprozesse untersuchen. Dies täte auch in der Frage der Trainer-Athlet-Beziehung. Solide Untersuchungen zur Trainer-Athleten-Interaktion und ihrer Auswirkungen auf Leistung und Zufriedenheit der Athleten sind eine Seltenheit. Weiterhin wird die Frage der Motivierung und Bindung an Sport nach wie vor sehr wichtig bleiben. Hier hat eine theoretische Umorientierung stattgefunden. Die klassischen Erwartungs-x-Wert-Modelle und ihre Varianten à la Heckhausen, wie sie von Gerhard Hecker und seiner Arbeitsgruppe für den Sportunterricht fruchtbar gemacht wurden, sind inzwischen anderen Modellen gewichen, die nicht von Motivkonstrukten (insbesondere des Leistungsmotivs) ausgehen, sondern die Vorhersagen darüber treffen wollen, welche Determinanten besonders zur Aufnahme und zur Aufrechterhaltung der Sportaktivität beitragen (Fuchs, 1995). Dies ist eine in allen Anwendungsfeldern des Sports praktisch hoch bedeutsame Frage. Sie wird deshalb auch - in unterschiedlichen Varianten - sicher ihren Stellenwert behalten.

Nicht ganz abzuschätzen ist die Forschungssituation für leistungs- und leistungssportbezogene Forschung. Da die Förderpolitik des Bundesinstituts für Sportwissenschaft immer restriktiver wird, und zugleich die Stellungssituation der Sportpsychologie im Leistungssport alles andere als befriedigend ist, ist ein Rückgang in der Forschung eine naheliegende Konsequenz. Ob sportpsychologische Forschung im Leistungssport wieder einen höheren Stellenwert bekommt, wird vom Stellenwert des Leistungssports in unserer Gesellschaft insgesamt abhängen. Da die Kommerzialisierung des Sport in vollem Gange ist, bedeutet das auch für die Sportpsychologie im Leistungssport: Sie muß sich noch mehr als bisher den hier herrschenden Effizienzkriterien anpassen. Anders gesagt: Alle psychologischen Forschungsthemen, die der Leistungsoptimierung dienen und dies auch nach außen deutlich machen können, dürften Konjunktur haben. Da Leistungssport und menschliche Höchstleistungen ein faszinierendes Feld bleiben dürften, sehe ich auch hier eine Zukunft für die Sportpsychologie. Allerdings herrschen hier stärker die Prinzipien der Marktwirtschaft als anderswo.

- Alfermann, D. & Scheid, V. (Hrsg.) (1994). Psychologische Aspekte von Sport und Bewegung in Prävention und Rehabilitation. Köln: bps-Verlag.
- Conzelmann, A., Gabler, H. & Schlicht, W. (Hrsg.) (im Druck). Soziale Interaktion und Gruppe im Sport. Köln: bps-Verlag.
- Fuchs, R. (1995). Motivationale und volitionale Grundlagen des Sport- und Bewegungsverhaltens. Unveröff. Habilitationsschrift. Freie Universität Berlin.
- Janssen, J.P., Schlicht, W. & Strang, H. (Hrsg.) (1987). Handlungskontrolle und soziale Prozesse im Sport. Köln: bps-Verlag.
- Nitsch, J.R. & Allmer, H. (Hrsg.) (1995). Emotionen im Sport. Zwischen Körperkult und Gewalt. Köln: bps-Verlag.
- Singer, R. (Hrsg.) (1991). Sportpsychologische Forschungsmethodik. Grundlagen - Probleme - Ansätze. Köln: bps-Verlag.

Vanfraechem-Raway, R. & Vanden Auweele, Y. (Eds.) (1995). Proceedings of the 9th European Congress on Sport Psychology, Parts I, II, and III. Bruxelles: Université Libre.

Adresse: Prof. Dr. Dorothee Alfermann
Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig
Jahnallee 59, 04109 Leipzig

Forschungstrends in der Sportwissenschaft - aus der Perspektive der Kommission Gesundheit -

Klaus Bös (Sprecher der Kommission Gesundheit)

Vorbemerkung

Die Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ hat mich um eine Stellungnahme zu „Forschungstrends in der Sportwissenschaft“ gebeten und dazu vier Fragen vorgegeben. Ich beantworte diese Fragen aus der Perspektive der Kommission Gesundheit². Die 1995 neugegründete Kommission Gesundheit umfaßt rund 50 Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler der dvs, die allen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen entstammen. Meine Anmerkungen erheben nicht den Anspruch, dieses breite Spektrum unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Positionen und methodologischer Sichtweisen ausreichend würdigen zu können.

1. Wohin treibt die sportwissenschaftliche Forschung?

Die Sportwissenschaft ist zwischenzeitlich breit ausdifferenziert und zahlreiche sportwissenschaftliche Forschungsfelder haben sich etabliert. Dennoch gewinnen gerade in Zeiten knapper Ressourcen, Forderungen nach einer Strukturdebatte über sportwissenschaftliche Forschungsinhalte und Forschungsorganisation, wie sie kürzlich von Mechling (1995, 38) eingefordert wurde, ein verstärktes Gewicht.

Aus der Perspektive der Kommission „Gesundheit“ sind mit der Begründung, Entwicklung, Implementation, Durchführung und Bewertung von Gesundheitsförderungsmaßnahmen in den breitgestreuten Handlungsfeldern Schule, Kommune, Betrieb, therapeutische Einrichtungen Fitnessstudio und Verein vielfältige offene Forschungsfragen verbunden, die einer Klärung bedürfen. Der Sportwissenschaft bieten sich innovative Forschungsfelder und für die Forschungsorganisation Kooperationschancen mit der etablierten Medizin und den sich dynamisch entwickelnden sozialwissenschaftlich orientierten Gesundheitswissenschaften.

Für grundlagenorientierte sportwissenschaftliche Forschung im Gesundheitsbereich können auf Bundesebene Forschungsgelder von DFG und anderen Großforschungseinrichtungen sowie den zuständigen Bundesministerien beantragt werden, ein Weg, der mangels Informationen zur Forschungsförderung und teils mangels qualifizierter Projektanträge bisher noch nicht in dem gewünschten Maße beschritten wird.

² Ich bedanke mich bei Walter Brehm und Ulrike Ungerer für die konstruktive Kritik und zahlreichen Anmerkungen zu dem vorliegenden Positionspapier.

Für die anwendungsorientierte Forschung sind für den Freizeit- und Gesundheitssport die Länder und Kommunen zuständig. Diese verfügen angesichts angespannter Haushalte allerdings kaum über Mittel und sind vielfach nicht interessiert, sportwissenschaftliche Forschung zu fördern. Der vom Wissenschaftsminister des Landes Hessen 1991 für 3 Jahre eingerichtete Landesforschungsschwerpunkt „Sport in Hessen - unter besonderer Berücksichtigung der Prävention“ oder vereinzelte regionale und kommunale Forschungsprojekte bilden eher die Ausnahme.

Ein deutlicher Trend ist hingegen in einer verstärkten Aquis von Drittmitteln bei Kostenträgern im Gesundheitswesen zu erkennen. Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch die Neufassung des §20 im SGB V, der den Kostenträgern im Gesundheitswesen Aufgaben im Bereich der Gesundheitsförderung sowie deren Evaluation zuweist. Von den Bundesverbänden der gesetzlichen Kassen, aber auch von den nachgeordneten Institutionen wurden in Folge eine Reihe von Modellvorhaben und wissenschaftlichen Begleitprojekten vergeben. Nach einer Phase des Mittelflusses nach dem Gießkannenprinzip für Projektgruppen und Forschungsinstitutionen, die diesen Trend rasch erkannt haben, setzt jetzt ein mehrfacher Clearing- und Umdenkungsprozeß ein. Die Euphorie in schnelle und kausale Ergebnisse seitens der Auftraggeber ist der eher nüchternen Realitätseinschätzung gewichen, daß die komplexen Erklärungszusammenhänge zum Gegenstand „Sport und Gesundheit“ meist nur niedrige bis mittlere empirische Beziehungen aufweisen.

Zunehmend werden auch höhere Qualitätsansprüche an die Forschung gestellt. Es ist unstrittig, daß die Anhäufung deskriptiver Befunde ohne theoretische Fundierung und präzise Hypothesenbildung wenig zielführend ist und daß experimentelle und längsschnittliche Forschungsdesigns den aus Zeit- und Kostengründen meist präferierten Querschnittsanalysen und post hoc Vergleichen ohne adäquate Kontrollgruppen weit überlegen sind. Ein ebenfalls notwendiger Qualitätsschritt ist die vermehrte Durchführung von Sekundäranalysen. Meta-Analysen (vgl. Grigereit 1995, Knoll 1993, Schlicht 1994) haben in erheblichem Maße zur Erhellung der Wechselwirkungen von körperlicher und seelischer Gesundheit, sportlicher Aktivität und körperlicher Leistungsfähigkeit beigetragen.

Der Druck und die Forderung der Auftraggeber nach rascher Anwendungs- und Erfolgsorientierung ist zwar verständlich, greift aber vielfach zu kurz. Wenn die Sportwissenschaft ihre Glaubwürdigkeit in dem neuen Marktsegment „Gesundheit“ nicht rasch verlieren möchte, sollte sie selbst auf strenge Qualitätsmaßstäbe in der Forschung Wert legen. Ein kleiner aber substantieller Fortschritt wäre es, wenn anwendungsbezogene Forschungsergebnisse sowohl in wissenschaftlicher Form für die scientific community als auch als Laienbericht für den praxisorientierten Auftraggeber vorgelegt würden (vgl. Mechling 1995, 40). Auf Dauer werden sich nur die Forschergruppen und Forschungseinrichtungen durchsetzen, die hohe Qualitätsstandards über Marktorientierung und schnelle Befriedigung der Kundeninteressen stellen.

2. Wohin tendiert die Forschung?

Für das Forschungsfeld „Sport und Gesundheit“ bin ich in der günstigen Lage, Aussagen zu den Forschungsinteressen der befragten Kommissionsmitglieder präsentieren zu können und bin nicht auf eigene Einschätzungen und Spekulationen angewiesen.

Von zwischenzeitlich 48 Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern liegen Nennungen zu interessierenden Themenschwerpunkten und Forschungsinteressen im Bereich Sport und Gesundheit vor (vgl. Abb. 1).

Am meisten genannt wird die „Analyse der Auswirkungen sportlicher Aktivierung“ (65 %), gefolgt von „Prommentwicklung“ (50 %) und „Sport als Therapie“ (44 %). Diese Interessenschwerpunkte sind eher anwendungsorientiert. Ein erheblicher Teil der Befragten präferiert methodologische Aspekte (42 %), während epidemiologische Studien (33 %) weniger genannt werden. Aufgelistet wurden bei der Umfrage auch eine ganze Reihe aktueller und innovativer Einzelinteressen, z.B. „Medien und Gesundheit“, „gesundheitsbezogene Kognitionen“, „ethische und soziale Aspekte der Gesundheitsförderung“ und „Gesundheitssport im Alltag“. Von einer ganzen Reihe von Wissenschaftlern wurden auch Forschungsinteressen in Verbindung mit dem Schulsport formuliert („bewegte Schule“, „Rückenschule für Kinder“, „funktionelle Diagnostik“, „Gesundheitsmaßnahmen als Grundlage für die Organisationsentwicklung in Schulen“).

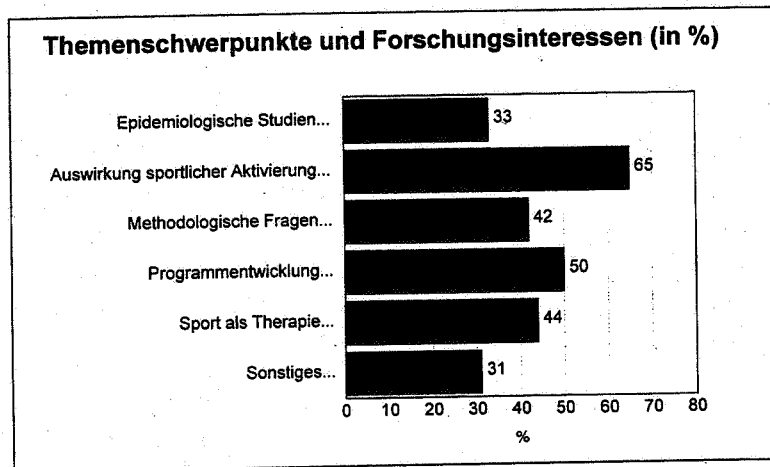


Abb. 1: Umfrageergebnis zu den gewünschten Themen (N=48; Mehrfachnennungen in %)

Eine Durchsicht der aktuellen Zeitschriften- und Kongreßbeiträge, die Übersicht zu sportwissenschaftlichen Dissertationen und Habilitationen erweitert dieses breite Spektrum gesundheitsorientierter Fragestellungen, die aus der Perspektive unterschiedlicher sportwissenschaftlicher Teildisziplinen bearbeitet wurden. Es ist unstrittig, daß „Sport und Gesundheit“ ein sich dynamisch entwickelndes Forschungsfeld ist, das sich in der Sportwissenschaft zwischenzeitlich einer breiten Beliebtheit erfreut.

Versucht man eine Systematisierung des Forschungsfeldes, so lassen sich 4 Forschungsstränge benennen. Erstens die Auseinandersetzung mit Gesundheitsvorstellungen und Gesundheitstheorien auch unter Berücksichtigung des historischen und institutionellen Kontextes. Ein Bereich, der in Forschung und Ausbildung z.Zt. viel Beachtung findet, ist dabei die öffentliche Gesundheitsförderung (Public Health). Ein zweiter Forschungsstrang ist die Auseinandersetzung mit sportlicher Aktivität/Inaktivität. In der Forschungslinie der Toronto-Weltkongreße „Exercise, Fitness and Health“ (Bouchard et al. 1990) sind hier zahlreiche offene Forschungsfragen zur Erfassung, Beschreibung und Erklärung offen. Drittens sind Möglichkeiten und Perspektiven zur Gesundheitsförderung durch sportliche Aktivität zu analysieren. Zugangsmöglichkeiten bilden disziplinentorientierte Sichtweisen (z.B. Medizin, Psycholo-

gie, Trainings- und Bewegungswissenschaft, Ernährungswissenschaft) bzw. inhaltliche Differenzierungen nach Gesundheitsressourcen (körperliche, emotionale, kognitive, motivationale) und Gesundheitsrisiken. Einen vierten Forschungsansatz bildet die Auseinandersetzung mit der Gesundheitsforschung in unterschiedlichen Institutionen und Organisationen. Ein wichtiges Feld bildet die Therapieforschung. Ungerer (1994, 185) hält hier die vier Bereiche „Wirksamkeit, vergleichende Wirkung, differentielle Indikation und Wirkungsweise verschiedener Therapieformen“ für besonders bedeutsam.

Nachwuchswissenschaftlern mit Forschungsinteressen zu „Sport und Gesundheit“ ist zu raten, sich zunächst mittels sorgfältiger Literaturrecherche und -aufarbeitung ein möglichst vollständiges Bild von der Quantität und Qualität der publizierten Arbeiten des interessierenden Forschungsgebietes zu machen. Es scheint im Augenblick noch so, daß sich Interessen und Themen im Gesundheitssport ständig ausweiten. Ein Ende des Booms ist, nicht zuletzt durch die vielerorts neu entstandenen Studiengänge zu Prävention, Rehabilitation und Gesundheitsförderung, noch nicht in Sicht.

Veranstaltungen wie dvs Nachwuchsworkshops oder interne Doktorandenkolloquien, die eine Präsentation und Diskussion von Forschungsideen ermöglichen, bieten eine Chance, die wissenschaftliche Aussagekraft und die Machbarkeit von Forschungsarbeiten und Promotionsvorhaben kritisch zu reflektieren und tragen in frühem Stadium zur eigenen Orientierung und zum Erfolg solcher Vorhaben bei.

3. Welche Themen werden zukünftig richtungsweisend sein?

Hier kann man nur spekulieren. Im Zusammenhang mit Sport und Gesundheit haben Walter Brehm und ich in der Zeitschrift Gesundheitswissenschaften (1995) für die Anwendungsfelder Kommune und Betrieb Fragekataloge für künftige Forschungsarbeiten benannt. Solche Fragenkataloge ließen sich in vergleichbarer Weise für die Handlungsfelder Schule, Sportverein, Fitneß-Studio und klinisch-therapeutische Einrichtungen formulieren.

Im Kern lassen sich, wie bereits oben angesprochen, Forschungsfragen zur sportwissenschaftlichen Theoriebildung im Gesundheitssport, zur Methoden- und Programmentwicklung, zur Implementation von Maßnahmen sowie zu deren Akzeptanz und Nutzen formulieren.

Die eigene sportwissenschaftliche Orientierung, das Erkenntnisinteresse und die methodologische Herangehensweise bestimmen dabei die Anlage der Forschungsarbeit. Die noch unscharfe Konturierung des Forschungsfeldes „Sport und Gesundheit“ machen unterschiedliche Forschungsansätze wünschenswert ja sogar unverzichtbar.

Ein besonderes Spannungsfeld ergibt sich häufig aus der Konkurrenz von Medizin und anderen Disziplinen (Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Sportwissenschaft), die sich ebenfalls zunehmend mit der Gesundheit und Gesundheitsforschung beschäftigen. Polarisierungen, einseitige Führungsansprüche und der gegenseitige Vorwurf der Beschränktheit der jeweiligen Konzepte ist wenig zielführend. Statt dessen gilt es, die Schnittstellen und Abgrenzungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen zu definieren und soweit als möglich inter- oder zumindest multidisziplinäre Zugänge zu suchen. Moderne theoretische Vorstellungen wie das Saluto-Genese-Modell von Antonovsky, das Anforderungs-Ressourcen-Modell von Becker aber auch das traditionelle Risikofaktoren-Modell von Schäfer/Blohmke bieten dazu vielfältige Ansatzmöglichkeiten.

Lohnende Forschungsperspektiven bieten auch internationale Forschungsprogramme (z.B. Biomed oder Public Health), die künftig auch in der Sportwissenschaft mehr Beachtung finden sollten.

4. Wo liegen die weißen Flecken sportwissenschaftlicher Forschung?

Einfach zu stellende, aber bisher nur unzulänglich beantwortete Fragen im Gesundheitssport sind „Welcher Sport für wen?“, „Wieviel Fitneß braucht der Mensch?“ oder „welche organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen begünstigen die erfolgreiche Implementation von Gesundheitsförderungsmaßnahmen? Welchen Nutzen lassen Gesundheitsförderungsmaßnahmen erwarten?“

Roth (1994, 4) formuliert unter Bezug auf Heuer zur Charakterisierung des Theorie-Praxis-Problems in der Sportwissenschaft, daß die einen („Wissenschaftler“) Antworten ohne vernünftige Fragen und die anderen („Praktiker“) Fragen ohne vernünftige Antworten haben. Wie viele andere zuvor (vgl. Keil & Sader 1977) fordert Roth, daß es darum gehen muß, die breite Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überbrücken, moderater formuliert könnte man auch sagen, die bestehende schmale Brücke zu verbreitern.

Aus grundlagenorientierter Sicht gilt es, theoretische Modellvorstellungen zu den Beziehungen von sportlicher Aktivität, Fitneß, Wohlbefinden und Gesundheit zu formulieren und in angemessener Weise zu überprüfen. Einzelne Komponenten solcher Modelle lassen sich repräsentativ oder für definierte Gruppe im Querschnitt beschreiben, experimentelle Studien ermöglichen einen Einblick in Ursache-Wirkungs-Ketten, der Gesamtzusammenhang läßt sich aber nur in langfristig angelegten und gut kontrollierten epidemiologischen Längsschnittstudien angemessen beschreiben.

Es gilt auch geeignete Methoden zur Operationalisierung der Modellbeziehungen von Sport und Gesundheit zu entwickeln. Bei den psychosozialen und somatischen Modellkomponenten ist es vielfach hilfreich, Verfahren aus anderen Wissenschaftsdisziplinen zu rezipieren und für sportspezifische Fragestellungen zu adaptieren. Für die Erfassung der gesundheitsorientierten Fitneß liegen bereits vielfältige Ansätze vor. Diese gilt es zu bündeln, auf Gütekriterien zu überprüfen und für den Routineeinsatz aufzubereiten. Hier gilt für die fachwissenschaftliche Diskussion nach wie vor, daß der Reviewprozeß in sportwissenschaftlichen Fachzeitschriften internationalen Standards angepaßt werden sollte, damit nicht weiter Methoden publiziert werden, die den testtheoretischen Standards in keinsten Weise gerecht werden.

Die oben formulierte Programmfrage nach geeignetem Sport, setzt die Entwicklung von Beratungssystemen sowie die Entwicklung und Evaluation von Bewegungsprogrammen voraus.

Gesundheitssport nützt nur, wenn er gut initiiert und dauerhaft durchgeführt wird. Den Ausbildungskonzeptionen an Universitäten aber auch bei Sportanbietern muß deshalb künftig ein stärkeres Gewicht beigemessen werden. Einem dauerhaften Sporttreiben förderlich ist die Ausformung von Bindungen. Die Analyse dieser Bindungen und Motive sowie die Eruiierung der Gründe für deren Entstehung bilden ein weiteres Forschungsfeld. Spannend in diesem Zusammenhang ist die Frage nach den Beziehungen von Emotion, Bindungen und Können. Stimmt die Behauptung, daß Können notwendig ist, damit dauerhafte Bindungen und positive Emotionen („Spaß“) überhaupt entstehen. Wie stabil sind solche Konzepte und wie früh formen sich diese aus?

Welche personalen und organisatorischen Voraussetzungen sind notwendig, um Maßnahmen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern erfolgreich zu implementieren. Welche Maßnahmen stoßen auf Akzeptanz, was sind Nutzerbarrieren? Und schließlich: Welche Wirkungen haben gesundheitsförderliche Maßnahmen? Haben solche Maßnahmen auch einen institutionellen Nutzen, oder konkret: Wirken sich Gesundheitsförderungsmaßnahmen in der Schule auf Schulklima und eventuell sogar auf das soziale Umfeld aus? Welche Nutzeneffekte haben betriebliche Gesundheitsförderungsmaßnahmen. Zur Zeit läuft - ausgelöst durch die Kostenlawine - eine vehemente Diskussion um die Frage: Welche Programme, welcher Sport ist aus der Sicht der Kostenträger förderungswürdig. „Fitneßsport und Wellness sind keine Aufgaben der gesetzlichen Krankenkassen“ formuliert der Gesundheitsminister. Aber spart man eventuell durch Fitnessförderung langfristig betrachtet wieder Kosten, weil Fitneß eine wichtige Ressource für die bessere Alltagsbewältigung ist und begünstigt die Einrichtung von Fitneßprogrammen die Entstehung von commitment und involvement auf Seiten der Betriebsangehörigen. Antworten auf diese Fragen gibt es viele, aber kaum welche auf der Basis von Forschungsarbeiten.

Die Reihe der Fragen läßt sich auch beliebig fortsetzen und verdeutlicht die zahlreichen weißen Flecken in der Forschungslandschaft zu Sport und Gesundheit. Es steht zu erwarten, daß bedingt durch den gesamtgesellschaftlichen Bewegungsmangel und die daraus resultierenden direkten und indirekten Folgen dieses Forschungsfeld immer weiter an Bedeutung gewinnen wird. Sportwissenschaft und Sportpraxis sind hier gefordert. Qualifizierte Forschungsarbeit kann dazu beitragen, das Beziehungsgefüge von Sport und Gesundheit in den unterschiedlichen Lebenslaufabschnitten und Handlungsfeldern systematisch zu erhellen.

Es ist Aufgabe der Hochschullehrer, den sportwissenschaftlichen Nachwuchs in angemessener Weise anzuleiten und zu beraten. Dem Nachwuchs hilft der Blick über den disziplinären Zaun, in die Fachzeitschriften und Veranstaltungen anderer Wissenschaftsdisziplinen, um sich mit deren Theorien, Methoden und Standards vertraut zu machen und für sportwissenschaftliche Forschung mit Gewinn zu nutzen.

Literatur:

Bös, K. & Brehm, W. (1995): Gesundheitsförderung Erwachsener im Erwerbsalter durch sportliche Aktivierung in der Kommune und im Betrieb. Z. f. Gesundheitswissenschaften 3, 1, 51-73.

Bouchard, C. et al (1990): Exercise, Fitness and Health. Toronto: Human Kinetics.

Grigereit, A. (1995): Eine Meta-Analyse über Möglichkeiten der Intervention durch gezielte Maßnahmen. Frankfurt: Dissertation.

Knoll, M. (1993): Sport und Gesundheit - Eine Meta-Analyse. Frankfurt: Dissertation.

Mechling, H. (1995): Ausgangspunkte und Anregungen für eine Strukturdebatte über die vom Bund finanzierte sportwissenschaftliche Forschung. DVS-Informationen, 4, 38-40.

Roth, K. (1994): Schwerpunktthema: LeistungsSport Wissenschaft (Einführung in das Schwerpunktthema). DVS-Informationen, 4, 4-5.

Schlicht, W. (1994): Sport und Primärprävention. Göttingen: Hogrefe.

Ungerer, U. (1994): Zusammenfassung des Arbeitskreises „Effektivitätsüberprüfung“. In: Alfermann, D., Scheid, V. (Hrsg): Psychologische Aspekte von Sport und Bewegung in Prävention und Rehabilitation. Köln, 185-187.

Adresse: Prof. Dr. Klaus Bös
Institut für Sportwissenschaften
J.W.Goethe-Universität Frankfurt/M.
Ginnheimer Landstr.39, 60487 Frankfurt

Sportwissenschaftliche Frauenforschung

Marie-Luise Klein (Sprecherin der Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“)

Die folgenden Anmerkungen zu den Perspektiven der sportwissenschaftlichen Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland sind weniger Resultat einer systematischen Bestandsanalyse als vielmehr eine Zusammenfassung von Anregungen und Schlußfolgerungen, die sich u.a. auf der letzten dvs-Frauenforschungstagung 1995 in Brochterbeck herauskristallisiert haben.

(1) Frauenforschung hat sich gemäß ihrer Zielsetzung, soziale Ungleichheit im Geschlechterverhältnis aufzuzeigen und zu ihrer Aufhebung beizutragen, auch in der Sportwissenschaft bislang vornehmlich auf sozial- und geisteswissenschaftliche Fragestellungen konzentriert. Gleichwohl sollte künftig verstärkt interdisziplinäre Forschung vorangetrieben werden, die auch naturwissenschaftliche Ansätze bzw. bewegungs- und trainingswissenschaftliche Sichtweisen einbezieht, um die Erkenntnisse über Bewegung und Sport in der Entwicklung von Mädchen und Jungen und zur geschlechtsspezifischen Deutung des Körpers zu erweitern. Einen ersten Ansatzpunkt hierzu bietet die nächste dvs-Frauenforschungstagung im November 1996 in Berlin, die unter der Thematik „Mädchen und Frauen im Sport - Natur- und Geisteswissenschaften im Dialog“ steht.

(2) In den letzten Jahren ist ein deutlicher Trend dahingehend zu verzeichnen, Frauenforschung hin zu einer Geschlechterforschung zu erweitern, um vor allem das Geschlechterverhältnis ins Blickfeld zu rücken. Für die sportwissenschaftliche Forschung bedeutet die neue Fokussierung, das Erleben und Handeln von Mädchen und Frauen im Sport stets mit Blick auf die gemischtgeschlechtliche Welt und in Beziehung zu Jungen und Mädchen zu erforschen.

(3) Eine solche relationale Analyse ist nicht nur bezogen auf die soziale Differenz zwischen Frauen und Männern angebracht, sondern auch im Hinblick auf das eigene Geschlecht. Es gibt nicht „die“ Frau im Sport, vielmehr sind alters- und klassenspezifische Heterogenitäten ebenso zu beachten wie ethnische Differenzierungen. Ute Gerhard hebt hervor, daß mehr Wissen um die soziale Differenz - zwischen Männern und Frauen - den Maßstab für Gleichberechtigung präzisiert hat. Gleichheit und Differenz sind folglich nicht mehr länger Gegensätze. Vielmehr ist von einer Gleichzeitigkeit von Gleichheit und Ungleichheit der Geschlechter auszugehen.

(4) Die bisherige Suche nach Unterschieden zwischen den Geschlechtern hat möglicherweise oftmals den Blick für die besonderen, z.B. schichtspezifischen Produktions- und Reproduktionsregeln von Sportarten verstellt. Produktiv könnte es sein, aus dem sozialökologischen Kontext bestimmter Sportarten heraus Schlußfolgerungen für das Geschlechterverhältnis abzuleiten und dabei zu differenzierteren Ergebnissen zu kommen (Beispiele Boxsport vs. Golf-sport).

(5) Überdies erscheinen lebensweltbezogene Ansätze für die Erforschung des Geschlechterverhältnisses im Sport weiterführend. Bewegungs- und Sportbedürfnisse sind in den Zusammenhang der konkreten sozialen Bedingungen des „weiblichen“ Lebenszusammenhangs (Ulrike Prokop) zu stellen. Geschlechtstypische Interpretationen von Sport lassen sich womöglich von da aus präziser herleiten.

(6) Die Perspektive, Frauen vornehmlich als Objekte sozialer Verhältnisse oder als „Opfer“ zu betrachten, ist nicht weiter aufrecht zu erhalten. Neben den Zwängen sozialer Strukturen wäre es dagegen sinnvoll zu untersuchen, wo Frauen an der Konstitution und Produktion von Herrschaft selbst beteiligt sind und diese in ihrem körper- und sportbezogenem Handeln aktiv mit hervorbringen. Mädchen und Frauen als Handelnde aufzufassen ermöglicht überdies die Ressourcen zu entdecken, die Veränderungen hervorbringen können.

(7) Stark vernachlässigt wurde in der noch kurzen sportwissenschaftlichen Frauenforschungstradition bislang der interkulturelle Vergleich. Allein in Europa existieren sehr unterschiedliche Bedingungen für die Entwicklung des Sports der Frauen. In vielen Ländern haben sich bereits in einem frühen Stadium der Sportbewegung eigene Frauensportorganisationen gegründet. Weitere Fragestellungen wären z.B., welchen Einfluß die Globalisierung und Internationalisierung der Sportkultur auf die Entwicklung des Sports der Frauen und Mädchen in Deutschland genommen hat. Angesichts unserer multikulturellen Gesellschaft wäre es zudem naheliegend zu untersuchen, wie Migrantinnen den Sport erleben und inwieweit sie versuchen, an Traditionen aus ihren Herkunftsländern anzuknüpfen.

(8) Fruchtbar erscheint die Weiterführung einer engen Theorie-Praxis-Verzahnung, wie sie z.B. in dem Brochterbeck-Projekt „Mädchen- und frauenparteiliche Bewegungs- und Kommunikationskultur“ praktiziert wird. Aus solchen Praxismodellen heraus entstehen neue Impulse für die Theoriebildung, z.B. im Bereich der Sozialforschung, aber auch für didaktische Modelle und organisationssoziologische Ansätze.

(9) Die theoretische Diskussion innerhalb der Geschlechterforschung richtet ihr Augenmerk zunehmend auf die Analyse der Diskurse, die das System der Zweigeschlechtigkeit hervorbringen. Sie folgt damit einem Denkanstoß von Vertreterinnen postmoderner Wissenschaftsrichtungen, die soziale Kategorie Geschlecht selbst als eine soziale Konstruktion zu sehen, die diskursiv produziert und reproduziert wird. Für sportwissenschaftliche Frauenforschung hat Gabriele Klein auf der Brochterbeck-Tagung einige mögliche Fragestellungen und Konsequenzen dieser erkenntnistheoretischen Prämisse aufgezeigt. So wäre z.B. der Frage nachzugehen, wie, warum und durch wen das soziale Feld des „Frauensports“ auf der einen und des „Männersports“ auf der anderen Seite immer wieder diskursiv hervorgebracht und wie die symbolische Ordnung des Sports legitimiert und kulturell repräsentiert wird.

(10) Bezüglich der Forschungsmethodologie besteht gegenwärtig weitgehend Konsens, daß es keine spezifische Methoden der Frauenforschung gibt. Allerdings ist eine besondere Akzentu-

ierung des qualitativen Paradigmas der empirischen Sozialforschung zu verzeichnen. Hier dominieren zur Zeit biographische Ansätze. Gleichwohl haben auch quantitativ angelegte empirische Studien einen wichtigen Stellenwert in der sportwissenschaftlichen Frauenforschung. Wie das Geschlecht der Forschenden bereits die Formulierung der Forschungsfrage, die Wahl der Forschungsmethoden und die Datenanalyse und -interpretation beeinflusst und was es hier zu vermeiden gilt, hat Dorothee Alfermann im dvs-Info 4/1993 anschaulich aufgezeigt.

Adresse: Prof. Dr. Marie-Luise Klein
Universität-Gesamthochschule Paderborn
FB 2-Sportwissenschaft
Warburger Str.100, 33098 Paderborn

Umfrage „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000“ – ein Einblick in den aktuellen Stand und Aufruf zur Mitarbeit

„Es besteht die Gefahr, daß junge qualifizierte Wissenschaftler mangels hinreichender Berufsaussichten der Sportwissenschaft verlorengelassen und damit das bisher gute Niveau der Disziplin gefährdet ist“ (BUNDESREGIERUNG 1988, 2).

Erhebungen zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Bundesrepublik Deutschland liegen in der noch jungen Geschichte der Sportwissenschaft zwar nur vereinzelt vor, sind jedoch alles andere als „neu“ zu bezeichnen: Neben den jährlich vorgelegten Zahlen des Statistischen Bundesamtes und den in der Zeitschrift *Sportwissenschaft* publizierten Übersichten über abgeschlossene Dissertationen und Habilitationen ist in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Projekte von RIEDER/WIDMAIER/PETERSEN (1987) und HEIM (1991) sowie auf die vom BMWB geförderte Studie der Münsteraner Forschungsgruppe *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs* hinzuweisen (vgl. zusammenfassend HÜBNER/KIRSCHBAUM/HEIM 1993). HÜBNER (1993, 103-110) faßt die Resultate der letztgenannten Erhebung thesenartig folgendermaßen zusammen:

1. Die Personalstruktur der Sportwissenschaft (in den alten Bundesländern) bedarf einer deutlichen Korrektur zugunsten der Qualifikationsstellen! (...)
2. In der Sportwissenschaft wird schon in wenigen Jahren qualifizierter Nachwuchs zur Besetzung der Professorenstellen nicht mehr in ausreichendem Maße vorhanden sein! (...)
3. In den kommenden Jahren muß im Bereich der Sportwissenschaft auch eine qualitative Verbesserung in der Nachwuchsförderung erreicht werden!“

Die Bedeutung einer soliden Datenbasis für die Konzeptualisierung und Ausformung konkreter bildungspolitischer Maßnahmen liegt auf der Hand – sie ist an anderer Stelle ausführlich begründet worden (vgl. oben). Einschränkungen hinsichtlich des angestrebten Prognosewerts der zitierten Studien ergeben sich jedoch aus der fehlenden Aktualität des vorgeliegenden Datenmaterials. Diese resultiert nicht allein aus dem Umstand, daß die „Münsteraner“ Umfrage bereits in der ersten Jahreshälfte 1989 durchgeführt wurde und „[g]ezielte Maßnahmen zur Nachwuchsförderung ... ständig aktualisierte Daten über die Entwicklung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses [benötigen]“ (KIRSCHBAUM 1993, 79); der Kern des Problems liegt vielmehr darin begründet, daß in die Erhebung – umständehalber – nur Daten aus sportwissenschaftlichen Einrichtungen der alten Bundesländer eingeflossen sind. Dabei steht zu erwarten, daß die Einbeziehung der ostdeutschen Institute mit ihren neugeschaffenen Strukturen drastische Verschiebungen in der Stellenmarktprognose nach sich ziehen wird.

Die dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* hat aus den genannten Gründen beschlossen, beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie eine flächendeckende Folgestudie zu beantragen. Die Förderung dieser Umfrageaktion wurde im Juli 1995 bewilligt. Ausdrücklich unterstützt wird die Studie – neben dem dvs-Vorstand – durch die *Konferenz sportwissenschaftlicher Hochschuleinrichtungen (KSH)* sowie das *Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)*.

Wie weiter oben begründet, ist die generelle Zielsetzung des Vorhabens *Sportwissenschaftlicher Nachwuchs 2000* darauf gerichtet, grundlegende demographische Daten und Karriereerkmale der sich zu Beginn der 90er Jahre qualifizierenden Nachwuchswissenschaftler/innen zu erfragen, um auf dieser Basis – in Zusammenschau mit dem zu berechnenden Ersatzbedarf an Professor/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen – eine zuverlässige Planungsgrundlage für die weitere Entwicklung der Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland abzuleiten. Für die skizzierte Studie ergeben sich daraus die beiden folgenden *Hauptfragestellungen*:

- Ist der Ersatzbedarf von ausscheidenden Professor/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen – bei Fortschreibung der aktuell ermittelten jährlichen Promotions- und Habilitationszahlen – langfristig durch nachrückende Qualifikant/innen zu decken, oder ist langfristig ein Über- oder Unterangebot von Nachwuchswissenschaftler/innen zu prognostizieren?
- Welche Anstellungschancen ergeben sich kurz- und mittelfristig für sich aktuell qualifizierende Sportwissenschaftler/innen im Hochschulbereich?

Das Ausmaß, in dem die empirisch ermittelten Antworten auf diese Fragen zur Initiierung eines konkreten bildungspolitischen Handlungsprogramms beitragen können, wird abhängen von der Detailliertheit und Interpretierbarkeit der erhaltenen Resultate. Die genannten Hauptfragestellungen sind daher sinnvollerweise um die folgenden *Nebenfragestellungen* zu ergänzen. Mit ihnen wird zum einen die Bereicherung des Datenmaterials um interessante Zusatzinformationen und zum anderen eine Differenzierung der angezielten Stellenmarktprognose angestrebt:

- Welche durchschnittlichen Qualifikationsdauern ergeben sich für die Promotions- bzw. Habilitationsphase?
- In welchem Lebensalter werden Promotionen bzw. Habilitationen im Durchschnitt abgeschlossen?
- Welche Finanzierungsformen (z.B. ganze oder geteilte Mitarbeiterstellen, Hilfskraftstellen, Drittmittel, Stipendien) sind für die Qualifikationsphasen typisch?
- Über welche Hochschulabschlüsse und -qualifikationen verfügen die Promovend/innen bzw. Habilitant/innen?
- In wie vielen Fällen wird mit der Promotion eine Hochschullaufbahn (als Professor/in, wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in oder Lehrkraft für besondere Aufgaben) angestrebt?
- Welche anderen Berufsfelder besitzen für Promovend/innen und Habilitant/innen neben der Hochschullaufbahn eine hohe Relevanz?
- Welche spezifischen Besonderheiten ergeben sich für die verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen?
- Welche Besonderheiten ergeben sich für die beiden Geschlechter?

Die genannten Haupt- und Nebenfragestellungen werden aktuell in einer „dreigleisigen“ Strategie angegangen. Ein *erster Teil* von Fragebögen richtete sich an die Leiter/innen der sportwissenschaftlichen Einrichtungen in der Bundesrepublik. Hier werden Daten zur Stellenstruktur erhoben, um – in Zusammenschau mit den Geburtsdaten der Stelleninhaber/innen – Bedarfsprognosen für die nächsten Jahre abzuleiten. Ein *zweiter Teil* ist den Hochschullehrer/innen an den Instituten zugegangen; sie wurden nach der Anzahl von Qualifikant/innen befragt, die sich in den vergangenen drei Jahren unter ihrer Betreuung promovieren oder habilitieren konnten bzw. die sich aktuell in der Qualifikationsphase

Ausblicke

Perspektiven einer Elementaren Hochschuldidaktik Hochschuldidaktischer Workshop für den Wissenschaftlichen Nachwuchs 30. Mai - 02. Juni 1996 in Westerland (Sylt)

In den letzten Jahren wurde bei verschiedenen Berufungsverfahren insbesondere im Bereich der Sportdidaktik und Sportpädagogik von den Bewerbern und Bewerberinnen ausdrücklich der Nachweis einer ausreichenden Lehrkompetenz verlangt. Zum einen wurde dafür eine über das Referendariat hinausgehende dreijährige Unterrichtspraxis gefordert. Zum anderen mußte bei Vorstellungen neben einem Vortrag oft zusätzlich eine Seminarsitzung geleitet werden. Daß der Nachweis einer längeren Schulpraxis von den gegenwärtig sich qualifizierenden Nachwuchswissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlerinnen kaum erbracht werden kann, da seit Jahren kaum Lehrkräfte in den Schulen eingestellt worden sind, scheint bei diesen von Ministeriumsseite gestellten Vorgaben nicht bedacht worden zu sein. Insgesamt zeichnet sich nach diesen Erfahrungen die Tendenz ab, daß eine gute Lehrbefähigung bei künftigen Stellenbesetzungen immer mehr Beachtung finden wird und deshalb Möglichkeiten geschaffen werden müssen, um derartige Qualifikationen zu erwerben.

Vor dem Hintergrund einer durchaus nachvollziehbaren Kritik an der Qualität der Lehre an den Hochschulen bemüht sich die Gruppe des Wissenschaftlichen Nachwuchses der dvs seit zwei Jahren, die Diskussion um die Hochschuldidaktik auch innerhalb der Sportwissenschaften aufzugreifen und zum Thema besonderer Veranstaltungen zu machen. Nach Tagungen zu „Einführungsveranstaltungen in das Studium der Sportwissenschaften“ 1994 in Berlin und zu Fragen der „Vortragsgestaltung und -präsentation“ 1995 in Westerland, sollen in dem 1996 anstehenden Workshop andere Ebenen der Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden diskutiert werden. Dafür sollen die Teilnehmenden Unterrichtsszenen dokumentieren, in denen es in ihrem Unterrichtsalltag zu Problemen gekommen ist, für die sie keine adäquate Lösung finden konnten. Diese Beschreibungen sollen dann gemeinsam analysiert und mögliche Umgangsweisen diskutiert werden. Eventuell schälen sich hier sogar typische, immer wiederkehrende Konstellationen heraus, die darauf hinweisen, daß auch im universitären Bereich die Entwicklung einer Art Elementaren Hochschuldidaktik möglich ist.

Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten muß die Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen leider auf einen relativ kleinen Kreis begrenzt bleiben.

Kontakt:

Dr. Michael Kolb
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Institut für Sport und Sportwissenschaften
Olshausenstr. 70-74, 24118 Kiel
Tel: (0431) 880-3769, Fax: (0431) 880-3768

**Sozialwissenschaftliches Arbeiten von der Theoriekonstruktion bis zur Dateninterpretation
4. dvs-Sommerakademie, 16. - 22. August 1996 in Berlin**

Die dvs-Sommerakademie wendet sich in diesem Jahr vor allem - aber nicht ausschließlich - an Nachwuchswissenschaftler/innen aus der Sportpädagogik und Sportsoziologie, die Beratung und Hilfestellung bei der Konzeption empirischer Forschungsvorhaben suchen. Besonderes Augenmerk wird auf konzeptionelle Fragen der Theoriekonstruktion und der Dateninterpretation vor dem Hintergrund sowohl quantitativ wie qualitativ orientierter Forschung gelegt, Aspekte einzelner methodischer Verfahren sollen eher am Rande behandelt werden.

Die Veranstaltung umfaßt thematische Beiträge ausgewiesener Experten aus der Sportwissenschaft und von außerhalb. Diese Experten stehen auch als "Betreuer" für Diskussionen und Beratungsgespräche im kleineren Kreis zur Verfügung. Im einzelnen werden voraussichtlich folgende Themenbereiche behandelt, die noch näher spezifiziert werden:

Prof. Dr. Jürgen BAUR, Potsdam: Iterative Heuristik als Forschungsprogramm

Prof. Dr. Klaus BOEHNKE, Chemnitz (angefragt): Empirische Sozialforschung aus quantitativer Perspektive

Prof. Dr. Wolf-Dietrich BRETTSCHEIDER, Berlin: Empirisch orientierte Sportpädagogik - Probleme und Perspektiven

Prof. Dr. Peter ZEDLER, Erfurt (angefragt): Qualitative Forschung in der Pädagogik - eine Bilanz

PD Dr. Udo KUCKARTZ, Berlin (angefragt): EDV-gestützte Analyse von qualitativen Daten

Prof. Dr. Hans OSWALD, Potsdam: Möglichkeiten der Verbindung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden

Zur Vorbereitung erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Reader, der in die behandelten Themenbereiche einführt.

Zudem sollen die Teilnehmer/innen ausgiebig Gelegenheit erhalten, ihre Arbeitsvorhaben in Kleingruppen vorzustellen und zu diskutieren. Daher wird die Bereitschaft erwartet, das eigene Forschungsvorhaben in einem kurzen Vortrag darzustellen. Darüber hinaus ist geplant, Fragen zu Perspektiven des sportwissenschaftlichen Nachwuchses auf Grundlage neuerer Erhebungsergebnisse zu behandeln.

Die Veranstaltung, die von Jürgen Baur (Potsdam), Wolf-Dietrich Brettschneider (FU Berlin) und Rüdiger Heim (FU Berlin) vorbereitet wird, findet in der Führungs- und Verwaltungsakademie des Deutschen Sportbundes (FVA) in Berlin statt. Die Teilnehmergebühren werden sich auf etwa 350 DM (incl. Unterkunft, Verpflegung, Tagungsunterlagen sowie Erstattung der Fahrtkosten abzgl. 60 DM Eigenanteil) belaufen.

Interessenten werden gebeten, ein kurzes Exposé des Arbeitsvorhabens (max. 5 Seiten DIN A 4) bis zum 31. Mai 1996 an die u.a. Adresse zu senden und sich gleichzeitig direkt bei der FVA Berlin (Priesterweg 6, 10829 Berlin) formlos anzumelden. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt.

Kontakt: Dr. Rüdiger Heim
Freie Universität Berlin
Institut für Sportwissenschaft
Hagenstr. 56, 14193 Berlin
Tel.: (030) 826004-14/-21, Fax: (030) 8266376

**Sozialwissenschaftliches Forschen zum gesundheitsorientierten Sport
Forschungswerkstatt vom 10.10. (12.00 h) bis 12.10. 1996 (13.00 h)
Institut für Sportwissenschaft der technischen Hochschule Darmstadt**

In der gegenwärtigen Diskussion zur gesundheitsprotektiven Bedeutung regelmäßiger sportlicher Aktivität sind sowohl Aspekte der Verhaltens- wie auch der Verhältnisprävention wesentliche Bestandteile. Neben der Analyse von Bedingungen der Verhaltensänderung und -aufrechterhaltung ist dabei auch eine Analyse von gesundheitsfördernden wie -gefährdenden Lebensumständen notwendig.

Die interdisziplinär ausgerichtete Forschungswerkstatt verfolgt das Ziel, QualifikandInnen, die bei der Anfertigung sozialwissenschaftlicher Arbeiten zum gesundheitsorientierten Sport Kommunikation und Beratung suchen, zu unterstützen und damit den wissenschaftlichen Nachwuchs vor allem in methodischen Fragen zu fördern.

NachwuchswissenschaftlerInnen, die Forschungsarbeiten zu diesem oder ähnlichen Problemen im Themenbereich Sport und Gesundheit anfertigen, erhalten die Möglichkeit, ihre geplanten oder bereits begonnenen Arbeiten vorzustellen. Ausgewiesene Experten innerhalb und außerhalb der Sportwissenschaft (Bös, Schlicht, Schwenkmezger, NN) übernehmen die Leitung der Diskussion und die Beratung in Kleingruppen.

Interessierte NachwuchswissenschaftlerInnen können sich bis zum 30. Juni 1996 zur Forschungswerkstatt anmelden. Die Anmeldung muß eine kurze Projektskizze der geplanten oder bereits laufenden Forschungsarbeit enthalten (ca. 3 Seiten mit Schwerpunkt: Methodisches Vorgehen). Die Skizze wird allen TeilnehmerInnen und Experten vor der Tagung zur Verfügung gestellt, um eine entsprechende Vorbereitung garantieren zu können. Die TeilnehmerInnenzahl ist auf 18 Doktorand-

Innen bzw. HabilitandInnen begrenzt. Die Teilnahmegebühr wird sich auf ca. 120,- DM (incl. Unterkunft, Tagungsunterlagen) belaufen.

Anmeldungen bitte an: Prof. Dr. Roland Singer, TH-Darmstadt, Institut für Sportwissenschaft, Magdalenenstr. 27, 64289 Darmstadt, Tel. 06151-16-3161, Fax. 06151-16-3661.

Überweisungen der Gebühr bitte auf das Konto der Dresdner Bank (BLZ 508 800 50) Nr.: 0211467700 (Stichwort: Forschungswerkstatt)

EMG-Kolloquium in Heidelberg und Bielefeld

Seit dem WS 1994/95 trifft sich eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus der Sportwissenschaft und der Arbeitswissenschaft in unregelmäßigen Abständen zu einem informellen halbtägigen EMG-Kolloquium. Bisherige Themenschwerpunkte waren neben der Vorstellung und Diskussion eigener Projekte, Konzeptionen, Befunde und Interpretationsansätzen, die Auseinandersetzung mit grundlegenden Problemstellungen der Elektromyographie (elektromyographische Registrierungs- und Analyseverfahren, Anwendungsre-

vanz der Elektromyographie in verschiedenen Forschungsfeldern) sowie direkte Hilfestellungen bei aktuellen forschungsmethodischen Problemen der Diskutanten.

Unser Ziel ist es, den Kreis der Diskutierenden zu erweitern und den Kontakt zwischen den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus dem Bereich der Elektromyographie zu intensivieren. Die Treffen sollen in Abhängigkeit von den teilnehmenden Personen abwechselnd in Heidelberg und Bielefeld stattfinden.

Das nächste EMG-Kolloquium ist für den ? 1996 in Heidelberg geplant.

Informationen zum Kolloquium gibt:

Rainer Wollny

Institut für Sport und Sportwissenschaft
der Universität Heidelberg
Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg
Tel. 06221-54-4348/4685, Fax. 06221-54-4387

Forschungsrunde Sportpsychologie

Jeden 3. Mittwoch im Monat findet an der Sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig eine Forschungsrunde Sportpsychologie statt.
Ansprechpartner für nähere Auskünfte sind:

Thomas Schack
Technische Universität Chemnitz-Zwickau
Fachbereich 9-Sportwissenschaft, 08066 Zwickau

Oliver Stoll
Sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig
Jahnallee 59, 04109 Leipzig

Termine von Tagungen und Kongressen

10.5.-12.5. 1996 (Hamburg): Gesundheitssport-Kongreß des Verbandes für Turnen und Freizeit und des Deutschen Turner-Bundes: „Rückenschwung“, Kontakt: VTF, Schäferkampsallee 1, 20357 Hamburg, Fax. 040-41908202.

16.5.-18.5. 1996 (Klink/Muritz): 28. Jahrestag der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp): „Gesundheitsförderung - Konzepte, Erfahrungen, Ergebnisse aus sportpsychologischer und -pädagogischer Sicht“, Kontakt: Prof. Dr. Hubert Ilg/Dr. Krishan Sharne, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Institut für Sportwissenschaft, Hans-Fallada-Str. 2, 17489 Greifswald, Fax. 03834-502289.

16.5.-18.5. 1996 (Klink/Muritz vorr.): Tagung der Kommission Gesundheit: „Sport und Gesundheit“, Kontakt: Prof. Dr. Klaus Bös, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Ginnheimer Landstr. 39, 60487 Frankfurt/Main, Tel. 069-7982-4510, Fax. 069-7982-4529.

23.5.-25.5. 1996 (Marburg): Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik: „Sportlehrer/in heute - Beruf und Ausbildung“, Kontakt: Prof. Dr. E. Hildenbrandt/Dr. G. Friedich, Institut für Sportwissenschaft und Motologie der Philipps-Universität, Barfüßer Str. 1, 35037 Marburg, Fax. 06421-283973.

28.5.-31.5. 1996 (Nizza): First Annual Congress of Europe - an College of Sport-Science, Kontakt: Prof. John Whiting, Department of Psychology, University of York, Heslington, York YO15DD, United Kingdom.

30.5.-2.6. 1996 (Westerland/Sylt): Hochschuldidaktischer Workshop für den Wissenschaftlichen Nachwuchs: „Perspektiven einer Elementaren Hochschuldidaktik“, Kontakt: Dr. Michael Kolb, Christian-Albrechts-Universität, Institut für Sportwissenschaften, Olshausenstr. 70-74, 24118 Kiel, Tel. 0431-8803769, Fax. 0431-880-3783.

17.-19.6. 1996 (Berlin): 1. Tagung der Sektion Sportinformatik: „5. Workshop „Sport und Informatik“, Kontakt: Prof. Dr. Jürgen Perl, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, FB 17 - Institut für Informatik, Postfach 3980, 55099 Mainz, Tel. 06131-39-3378, Fax. 06131-39-3534.

6.-7.7. 1996: (Berlin): Tagung der Sektion Sportphilosophie: „Technik - Fortschritt - Leistungssport; Der Weg in einen neuen Sport“, Kontakt: Prof. Dr. Elk Franke, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Konrad-Wolf-Str. 45, 13055 Berlin, Tel. 030-9717-2601, Fax. 030-9717-2602.

14.7.-18.7. 1996 (Memphis/Tennessee, USA): International Conference: „Overreaching and Overtraining in Sport: Biomedical, Behavioral and Cultural Considerations“, Kontakt: Giong for the Gold, The University of Memphis, Memphis, TN 38152 USA.

12.8.-16.8. 1996 (Atlanta/Georgia, USA): Third Paralympic Congress: „Humanity-Equality-Destiny“, Kontakt: APOC, 1201 West Peachtree Street, N.E., Suite 2500, Atlanta, GA, 30309-3448 USA.

16.8.-22.8. 1996 (Berlin): 4. dvs-Sommerakademie: „Sozialwissenschaftliches Arbeiten von der Theoriekonstruktion bis zur Dateninterpretation“, Kontakt: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschnei-

der, Freie Universität Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Hagenstr. 56, 14193 Berlin, Tel. 030-826004-36/39, Fax. 030-8266376.

16.9.-22.9. 1996 (Shunde, Guangdong Province, China): Third Seminar of the International Society for the History of Physical Education in Sport (ISHPES): „Sports - the East and the West“, Kontakt: Mr. Liu Yueye, Chinese Society for History of Sports and Physical Education, 9 Tinyuguan Road, Beijing 100763, China.

25.9.-27.9. 1996 (Greifswald): 2. Gemeinsames Symposium der Sektionen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft: „Bewegungskoordination & sportliche Leistung integrativ betrachtet (Bernstein-Konferenz Nr. 2), Kontakt: Prof. Dr. Peter Hirtz, Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald, Institut für Sportwissenschaft, Hans-Fallada-Str. 2, 17487 Greifswald, Tel. 03834-502280, Fax. 03834-502289.

30.9.-2.10. 1996 (Heidelberg): Sportspielsymposium des ISSW Heidelberg und der dvs: „Sport - Spiel - Forschung; Zwischen Trainerbank und Lehrstuhl“, Kontakt: Dr. Ernst-Joachim Hossner, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg, Tel. 06221-56-4226, Fax. 06221-56-4387.

Oktober 1996 (Freyburg an der Unstrut): Jahrestagung der Sektion Sportsoziologie: „Soziale Ungleichheit im Sport“, Kontakt: Prof. Dr. Theo Austerermühle, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Sportwissenschaft, 06099 Halle (Saale), Tel. 0345-2190-3100, Fax. 0345-2190-3139.

Oktober 1996 (München vorr.): 12. Jahrestagung der Kommission Fußball: „Zur Technik im Fußball“, Kontakt: Prof. Dr. Dieter Augustin, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich Sport, Saarstr. 21, 55099 Mainz, Tel. 06131-39-3514, Fax. 06131-39-3525.

31.10.-2.11. 1996 (Berlin): Tagung der Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“: „Mädchen und Frauen im Sport - Natur- und Geisteswissenschaften im Dialog“, Kontakt: Dr. Kerstin Behm/PD Dr. Kerstin Petzsche, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaft, Konrad-Wolf-Str. 45, 13055 Berlin, Tel. 030-9717-2628, Fax. 030-9717-2602.

14.11.-15.11. 1996 (Köln): Symposium und Feierstunde zum 20jährigen Bestehen der dvs: „20 Jahre dvs - Gedanken zur Entwicklung der Sportwissenschaft“, Kontakt: dvs-Geschäftsstelle, Postfach 730229, 22122 Hamburg, Tel. 040-67941212, Fax. 040-67941213.

21.11.-22.11. 1996 (Jena vorr.): Tagung der Kommission Leichtathletik: „Leichtathletik als Angebot im Schulsport“, Kontakt: Prof. Dr. Winfried Joch, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, FB 20 - Sportwissenschaft, Horstmarer Landweg 62b, 48149 Münster, Tel. 0251-83-9990, Fax. 0251-83-8355.

22./23.11.1996 (Paderborn): Qualität der Lehre - ein Thema der sportwissenschaftlichen Ausbildung. Kontakt: Klaus-Dieter Storck/Dr. Andrea Steinbrecher-Damm, Universität GH Paderborn, Fachbereich 2 - Sportwissenschaft, Tel.: 05251/60-3589, Fax.: 05251/60-3590.

28.12.-30.12. 1996 (Wingate, Israel): The Second Postolympic International Symposium: „The Process of Training and Competition in view of the 1996 Atlanta Games“, Kontakt: Wingate Institute Administration, Netanya, Israel 42902, Fax. 972-9-63953573.

Gerüchteküche

Man sagt tatsächlich, daß nach der Abwicklung des Instituts für Sportwissenschaft der Humboldt-Universität nur noch eine begrenzte Zahl von Sportinstituten in Neufünfland aufgelöst werden könnte.

Es geht das Gerücht, daß analog zum zentralen Abitur nun auch Berufungsverfahren in Hessen und Nordrhein-Westfalen aus Kostengründen zentral durchgeführt werden sollen. In Zukunft sollen alle Bewerber ihre Vorträge an einem Ort der Öffentlichkeit vorstellen. Zur Auswahl stehen Paderborn, Münster, Kassel oder Frankfurt/Main. Bis zur endgültigen Entscheidung soll in Verhandlungen mit der Deutschen Bahn AG geklärt werden, ob die Sitzungen der Berufungskommission in einem rollenden Konferenzwagen durchgeführt werden können.

Wahr ist, daß der Film „Schnappt Shorty“ in den deutschen Kinos angelaufen ist.
Unwahr ist, daß es sich dabei um die Jagd auf einen deutschen Sportwissenschaftler handelt.

Wahr ist, daß WDB gelegentlich auf Sanitätsliegen nächtigt.
Unwahr ist, daß er seit diesem Tagungserlebnis sein herkömmliches Bett ausrangiert hat.

Wahr ist, daß Jay π Jay und HH sich öfter in den Haaren liegen.
Unwahr ist, daß es dabei um die Frage geht, wer brauner ist.

Wahr ist, daß Doubleju K nur mit einem Handtuch bekleidet vor seinem Diestzimmer anzutreffen ist.
Unwahr ist, daß Teile des Instituts zur FKK-Zone erklärt werden sollen.

Wahr ist, daß Professoren auf Parkplätzen gelegentlich Faustrecht ausüben.
Unwahr ist, daß sie dabei „Du alter Sack!“ rufen.

Wahr ist, daß einige Nachwuchswissenschaftler gerne Orientierungslauf als Praxiskurs anbieten.
Unwahr ist, daß die erste Unterrichtseinheit heißt „Wie finde ich mein Auto wieder?“

Es muß mehr als ein Gerücht sein, daß der dvs-Vorstand mit der Abwicklung des Besetzungsverfahrens der BISp-Direktorenstelle nicht so recht glücklich werden konnte, denn die Beziehungen zwischen BISp und dvs waren im Berichtszeitraum 1993-1995

vor allem durch die in aller Deutlichkeit ausgetragene Meinungsverschiedenheit über das Besetzungsverfahren geprägt. Diese betraf vor allem das Besetzungsverfahren

(aus: Bericht des Vorstandes 1993-1995, in: dvs-Informationen 3/1995, 11)

Es geht das Gerücht, daß Herr Dr. Büch (BISp) sich mit Vehemenz gegen Verdächtigungen verwahrt hat, über irgendeine Kompetenz hinsichtlich der Begutachtung von Drittmittelanträgen zu verfügen - die dvs-Kommission *Wissenschaftlicher Nachwuchs* bittet nachdrücklich darum, diese Kompetenzlosigkeit anzuerkennen!

Promovend/innen, die sich über Drittmittelstellen im Rahmen BISp-geförderter Forschungsprojekte qualifizieren, soll - nach einem Vorschlag von Manfred von Richthofen - für Arbeiten mit botanischem Schwerpunkt zukünftig der zusätzliche Titel *Dr. rer.nat. h.c.* verliehen werden, da in diesen Projekten - Richthofens DSB-präsidentiales Urteil zufolge - ja ohnehin überwiegend „Rosenzucht betrieben wird“ (vgl. FAZ, 02.12.95).

„Netzwerk sportwissenschaftlicher Nachwuchs“: Zum aktuellen Stand

In den allermeisten Fällen wird dieses Heft seinen Weg zu dem/der Leser/-in dieser Zeilen über eine Kontaktperson gefunden haben, die das jeweilige Institut in einem „Netzwerk sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt; denn in diesem – von der seinerzeit noch als Ausschuß arbeitenden dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und vom „Verein zur Förderung der sportwissenschaftlichen Nachwuchses“ 1994 ins Leben gerufenen – Netzwerk sind inzwischen die meisten sportwissenschaftlichen Standorte der Bundesrepublik namentlich vertreten.

Eine aktuelle Liste der „Netzwerkerinnen“ und „Netzwerker“ ist auf der vorletzten Seite dieses Informationshefts abgedruckt. Wie man sich dort vergewissern kann, hat die Liste der vertretenen Institute eine recht stattlichen Umfang angenommen; vollständig ist sie jedoch noch immer nicht. Wir möchten daher an dieser Stelle den/die Leser/-in darum bitten, sich davon zu überzeugen, ob die eigene Institution in der Liste auftaucht. Falls dies *nicht* der Fall sein sollte, möge man sich doch bitte als Kontaktperson für das Netzwerk bereitstellen. Die zu übernehmenden „Aufgaben“ sind relativ „übersichtlich“ und beschränken sich im wesentlichen darauf, dieses Informationsheft semesterweise entgegenzunehmen und allen aktuellen Qualifikant/-innen an dem jeweiligen Standort zukommen zu lassen. Diejenigen, die sich diese Aufgabe „zutrauen“, bekunden ihr Interesse doch bitte bei:

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Sport und Sportwissenschaft
– Ernst-Joachim Hossner –
Im Neuenheimer Feld 700
69120 Heidelberg